

# Buchbinder-Zeitung

Ersteht Sonnabends.  
Abonnementspreis 75 Pfennig  
pro Quartal inkl. Postgebühren.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Coppfenstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro Spaltige Petitzeile 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 19

Stuttgart, den 10. Mai 1902

18. Jahrgang

**Zuzug nach Göfritz (S.-A.) ist strengstens fernzuhalten!** Die Firma Anhöck u. Co. hat ihre Arbeiter, soweit sie Verbandsmitglieder sind, gekündigt, weil sie dem Verlangen der Firma, aus dem Verbandsverbande auszutreten, nicht nachgekommen sind.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

In Lüdenscheid ist eine Zahlstelle gebildet worden. Von wann ab Unterstützung dafür selbst zur Auszahlung gelangt, wird später bekannt gegeben.

Der Verbandsvorstand.  
I. A.: A. Dietrich.

## Die Fabrikarbeit verheiratheter Frauen.

Die Frage, ob ein Verbot der weiblichen Fabrikarbeit überhaupt oder doch zum Mindesten die Fabrikarbeit der verheiratheten Frauen zu verbieten nicht im Interesse des Volkswohles im Allgemeinen liege, ist schon oft der Gegenstand lebhafter Erörterung gewesen. Der gutgesinnte Mann und sittsame Bürger bejaht diese Frage vom Standpunkt des Ordnungsmenschen aus nach der altväterlichen Ansicht, die Frau gehört ins Haus, an den Herd. Oft er dagegen selbst Unternehmer, so verneint er sie, weil er die billigeren, zu manchen Arbeiten weit geschickteren Frauenhände in der Industrie nicht entbehren zu können vermeint. Auch in Arbeiterkreisen hatte die Ansicht, daß die Frauenarbeit überhaupt zu verbieten sei, ehemals ziemlich starken Anhang, weil in ihr eine gefährliche Konkurrenz gegenüber der Männerarbeit befürchtet wurde. Zwar tritt unleugbar die Frauenarbeit in fast allen Industriezweigen als preisbrückend auf die Arbeitslöhne auf, aber das Unhaltbare der Ansicht, daß aus diesem Grunde die Frauenarbeit überhaupt zu verbieten sei, hat sich bald erwiesen. Es ist heute unmöglich, die Frau aus der Industrie überhaupt verdrängen zu wollen. Die Erwerbstätigkeit der Frau in der Industrie hat heute einen Umfang angenommen, daß, wenn ein Verbot der Frauenarbeit überhaupt erfolgte, sich ihr keinerlei neue Erwerbsquellen erschließen, ganz abgesehen davon, daß ihre Thätigkeit in manchen Industriezweigen heute kaum zu vermissen wäre.

Zu dieser Frage ist eine beachtenswerthe Broschüre erschienen,\* die an der Hand der Fabrikinspektorenberichte und mit reichlichem statistischen Material versehen, eine Fülle von Anregungen bietet und sich besonders zur Agitation unter den Arbeiterinnen eignen dürfte.

In zehn Kapiteln werden die Gründe, die Gefahren, die Säuglingssterblichkeit, der Wöchnerinnenschutz etc., neben dem statistischen Material aus der

Reichsaufnahme vom Jahre 1899 behandelt, um sodann die Frage zu stellen, ob die verheirathete Frau von der Fabrikarbeit überhaupt auszuschließen sei, respektive welche Reformen für sie zu verlangen seien.

Nach einer Einleitung, in der die gesellschaftliche Stellung der Frau geschildert wird, die im Gegensatz zu früher heute in den weitaus meisten Fällen völlig losgelöst von Haus und Hauswirtschaft ihre Erwerbsarbeit verrichten muß, streift die Verfasserin kurz die Versuche zur Herbeiführung eines Arbeiterinnenschutzes, um dann näher auf das Ergebnis der vom Reichsanwalt des Innern veranlaßten, von der Gewerbeaufsicht ausgeführten Umfrage, ob es im Interesse der Volksgesundheit und Sittlichkeit nicht angezeigt wäre, die Fabrikarbeit verheiratheter Frauen bezw. Mütter gänzlich zu verbieten, einzugehen.

In diesem Kapitel wird die ganze soziale Misere, die die Frau in die Fabrik treibt, an diversen Aussprüchen der Aufsichtsbeamten enthüllt. Fast ohne Ausnahme ist es die Noth, welche die Frau zur Mitarbeit zwingt. Aus Biegung wurden zum Beispiel die diesbezüglichen Fragen, welches die Gründe zur Erwerbsarbeit sind, dahin beantwortet, daß 50 Prozent der erwerbsthätigen Frauen die Antwort gaben, daß der Mann zu wenig verdiene, dazu kommen noch 17 Prozent, die bekundeten, daß sie mitarbeiteten, um besser leben zu können, und 18 Prozent, weil der Mann verstorben ist. Von den noch übrig verbleibenden 15 Prozent entfallen nur 8 Prozent darauf, die als Grund angegeben haben, daß der Mann nichts zum Haushalt beitrage, während die weiteren 7 Prozent sich noch auf die Antworten vertheilen, die als Grund der Erwerbsthätigkeit Invalidität und Krankheit des Mannes, Unterstützung von Angehörigen etc. angeben.

Eine Umfrage im württembergischen Bezirk ergab in 19 Fällen als Gesamteinkommen von Mann, Frau und eventuell mitverdienenden Kindern weniger als 500 Mk., in 37 Fällen von 500 bis 1000 Mk., in 83 Fällen von 1000 bis 1500 Mk., in 24 Fällen 1500 bis 2000 Mk. und in 5 Fällen über 2000 Mk. Wie schwer es in den ersteren Fällen den Familienmitgliedern ist, die kaum zum allernothdürftigsten Leben notwendigen Ausgaben durch ihrer Hände Arbeit herbeizuschaffen, zeigen ja obige Zahlen des Einkommens. Frappantere Zahlen aber für das Motiv der verheiratheten Frauen, für den Lebensunterhalt mit beitragen helfen zu müssen, zeigen folgende wenige Beispiele. In Plauen haben 75 Prozent der Ehefrauen angegeben, aus Noth mitarbeiten zu müssen, während schon 20 Mt. Wochenverdienst des Mannes als die Grenze bezeichnet werden, von der aufwärts die Frau nicht mehr mitarbeitet. In Breslau werden gar 80 bis 85 Prozent bezeichnet, die aus

gleichem Grunde gezwungen sind, der gewerblichen Arbeit nachgehen zu müssen. Gewiß eine schwere Anklage gegen die heutigen sozialen Zustände.

Welchen Umfang gerade die Fabrikarbeit der verheiratheten Frauen angenommen hat, ist geradezu ungeheuerlich. Am stärksten ist sie in der Textilindustrie anzutreffen, in der nahezu 49 Prozent aller verheiratheten Arbeiterinnen thätig sind, im Oberelsaß sind sogar 96 Prozent der verheiratheten Arbeiterinnen in dieser Industrie beschäftigt. Diese Prozentzahl fällt sodann gleich auf 17 bei denen in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel beschäftigten verheiratheten Frauen, während die Papierindustrie mit noch nicht ganz 5 Prozent vertreten ist.

Von verschiedenen Seiten, von den Aufsichtsbeamten wie Unternehmern, wird die Frauenarbeit als unentbehrlich bezeichnet. Ein heftiger Unternehmer nennt die Frauen „das zuverlässigste, ernsteste, sittlich und intellektuell höchststehende Element der Industrie“. Daß von den Unternehmern das Hohelied von der Frauenarbeit in solch hohen Tönen gesungen wird, ist ja sehr begreiflich und erklärlich. Zutreffend aber hat Wörishoffer im badischen Bericht den zur Einstellung verheiratheter Frauen veranlassenden Hauptgrund charakterisiert, indem er ausführte: „Vor Allem aber sind es die niedrigen Löhne der Arbeiterinnen, die ihre Verwendung den Arbeitgebern überall erwünscht scheinen lassen, wo sie stattfinden kann. Genügender Beweis hierfür ist, daß die Löhne in den Industriezweigen am niedersten sind, in denen Arbeiterinnen in größerer Zahl verwendet werden.“ So erweist sich die Arbeiterin als das Ideal als Arbeitskraft für den Unternehmer, und das so lange in verstärktem Maße, so lange sie der gewerkschaftlichen Organisation fern steht, wodurch allein eine Regelung der Arbeitslöhne im Verhältniß zu denen der Männer erfolgen kann.

In weiteren Kapiteln wird sodann die Schädigung, welche die Frauen- und Mädchenarbeit unter dem heutigen ungenügenden gesetzlichen Schutz mit sich bringt, nicht allein für die Arbeiterinnen, sondern auch für die Nachkommenschaft, mit trefflichen Belegen illustriert. Wörishoffer bezeichnet es als ein Übel, daß ein 16jähriges Mädchen, welches die Gesetzgebung schon als erwachsene Arbeiterin behandelt, täglich 11 Stunden nach Abzug sämtlicher Pausen und dazu je nachdem noch während einer zweistündigen Ueberzeit in der gesetzlich zulässigen Dauer beschäftigt wird, und zwar unter Umständen beschäftigt wird, die, ohne direkt gesundheitsschädlich zu sein, doch dem jugendlichen Organismus zum Nachtheil gereichen.

So müßte auch der heutige der Wöchnerinnen durch das Gesetz gewährleistete Schutz eine Verbesserung und Erweiterung erfahren, denn der Umstand, daß Schwangere, die in der Zeit als Schwer-

\* „Die Fabrikarbeit verheiratheter Frauen“, von Henriette Fürtz. Verlag von Dr. G. Schnapper, Frankfurt a. M. Preis 1 Mk., bei Bezug von 100 Stück 50 Pf. pro Exemplar.

krank zu behandeln wären, bis zum letzten Augenblick ihrer Niederkunft in höchst ungesund, schlecht ventilirten Arbeitsräumen weilen müssen, bei oftmals angestrengter, stehender Thätigkeit, trägt viel zur großen Sterblichkeit der Säuglinge in den unteren Volksschichten bei, während vereint mit diesem Umstande durch die frühzeitige Aufnahme der Arbeit Leben und Gesundheit der Mutter gefährdet wird. Hierüber bringt die Broschüre sehr zutreffende und interessante Ausführungen.

Trotz alledem steht die Verfasserin nicht auf dem Standpunkt, die Fabrikarbeit der Frauen überhaupt verbieten zu lassen, vor Allen schon deshalb nicht, weil dann der dreimal unheilvolleren Heimarbeit und Hausindustrie Thür und Thor geöffnet würden. In dieser genießt die Arbeiterin noch weniger Schutz und die Arbeiten, Sorgen und Lasten des Haushaltes treten dann noch in weit höherem Maße an sie heran, wie als Arbeiterin in der Fabrik. Zudem ist sie dann dem Unternehmer weit gefügiger, jedem Lohndruck preisgeben, zersplittert und darum ein zur Organisation ungeeignetes Arbeitsmaterial, die auch des geringsten gesetzlichen Schutzes bar ist. Soll doch schon der minimale Schutz, den die Gewerbenovelle von 1891 den Frauen und Kindern brachte, ein bedeutendes Anwachsen der hausindustriellen Thätigkeit zur Folge gehabt haben.

Die Verfasserin ist deshalb nicht für ein Verbot der Industriearbeit weder der Arbeiterinnen überhaupt, noch der verheiratheten Frauen, sondern sie verlangt als Reform eine Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden für erwachsene, d. h. mehr als 18 Jahre alte Arbeiterinnen, je nach Art des Gewerbes, eine weitere Herabsetzung der Arbeitszeit, Erhöhung des zu verlangenden Minimalalters auf 16 Jahre und von da bis zum vollendeten 18. Jahre eine Arbeitszeit von höchstens 6 Stunden. Verbesserung der Beschaffenheit der Arbeitsräume und aller sonstigen Arbeitsbedingungen, Ausbau der weiblichen Fabrikaufsicht und Einbeziehung der Hausindustrie und Heimarbeit in Kranken- und Invaliditätsversicherung. Ferner Erhöhung der Löhne, ein ausgedehnter, mit Hilfe von Muttergesellschaften auszubauender Wöchnerinnen- und Säuglingsschutz, obligatorische Haushaltungsschulen, kommunale und staatliche Fürsorge zur Erleichterung der Hauswirtschaft.

Die Verwirklichung dieser Forderungen anzustreben, wird jedenfalls auch eine Aufgabe der Gewerkschaftsorganisationen und somit auch unsere Aufgabe sein, um die Frau aus ihrer untergeordneten sozialen Stellung zu erlösen. — Nur in ganz

großen Umrißen konnten wir diese Broschüre skizzieren, wodurch aber hoffentlich die Aufmerksamkeit in Mitgliebskreisen auf sie gelenkt worden ist, namentlich unsere weiblichen Mitglieder sollten sich mit ihr näher vertraut und bekannt machen, denn das Studium derselben wird für sie von besonderem Werthe und von hohem Interesse sein.

### Unterernährung und Lebensmittelvertheuerung.

Die junkerlichen Brotwucherer haben mit einem Theile der bäuerlichen, industriellen und großindustriellen Schutzöllner der verschiedenen politischen Parteien, die im Reichstag ihre Vertreter sitzen haben, ein Kompromiß geschlossen, wonach der Zolltarif zur Annahme gelangen soll unter Durchbringung eines Theiles der agrarischen Lebensmittelvertheuerungspläne. Mehl, Brot, Vieh, Fleisch, wie überhaupt die wichtigsten Lebensmittel werden wir darnach in Zukunft theurer zu bezahlen haben, ganz abgesehen von der Verschlechterung aller Erwerbsverhältnisse durch die in Folge der erhöhten Zollschränken hervorgerufenen Erschütterungen unseres ausländischen Absatzgebietes.

Doch steht zu hoffen, daß es der parlamentarischen Macht, welche die organisierte Arbeiterklasse heute bereits ausübt, gelingen wird, den Anschlag der Brotwucherer zu Schanden zu machen. Dies wird freilich nur möglich sein, wenn das Interesse der organisierten Arbeiterschaft für diese weitans wichtigste wirtschaftspolitische Frage der nächsten Zukunft unablässig rege bleibt. Da unser Verbandsorgan lediglich sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Zielen dient, so würdigen wir auch bei der Betrachtung des Zolltarifs ausschließlich diese Seite.

Die Schädigungen unseres Gewerbes und die Schädigung der deutschen Produktion überhaupt bei Annahme dieses Wuchertarifs, haben wir an dieser Stelle bereits des Deuteren geschildert. Aber die furchtbaren Verheerungen, welche die Folgen des Zollwuchers unter der Arbeiterklasse anrichten müssen und werden, scheinen uns noch immer nicht genügend beachtet zu werden.

Die direkte Folge der durch den Zolltarif beabsichtigten Lebensmittelvertheuerung, die den Junkern Millionenvorteile bringen soll, ist die Unterernährung der breiten Massen. Wird dem Arbeiter Brot und Fleisch vertheuert, so muß er den Konsum einschränken, da der Arbeitslohn überhaupt nur zur Deckung der Kosten von Nahrung, Kleidung, Wohnung und öffentlichen Abgaben hinreicht. Und da die Arbeiterfamilie ohnedies jetzt schon kümmerlich lebt, so bedeutet jede Einschränkung Unterernährung.

Dauernde Unterernährung aber hält weder das Einzelindividuum noch ein ganzes Volk auf die Dauer aus. Das langsame Umsichgreifen gewisser Krankheitskeime, die sich zu großen Volkskrankheiten entwickeln, ist nur in einer mangelhaft ernährten und darum widerstandsfähigen Volksmasse möglich. Die Periode der Lebensmitteltheuerung durch Erhöhung der Zölle wird auch eine Periode der Steigerung der Volkskrankheiten sein, als deren schlimmste die Tuberkulose erscheint.

Seit Jahren ist die Bewegung im Gange, welche die Lungentuberkulose bekämpfen will und auch die Regierung unterstützt diese Bestrebungen — dieselbe Regierung, die jetzt die Zölle hinausschrauben will und so durch die gezwungene Unterernährung der Massen mit dazu beiträgt, der schrecklichen Volkskrankheit ein weites Gebiet zu eröffnen.

Mit Recht nennt man die Lungentuberkulose die „Proletariatskrankheit“. Sie ist es in der That, denn die meisten Opfer fordert die Krankheit von der Arbeiterklasse. Und heute ist auch in ärztlichen Kreisen kein Zweifel darüber, daß die ungenügende Ernährung die Ursache der Ausbreitung der Lungentuberkulose ist. So sagt Professor Eichhorst, der ausgezeichnete Kliniker, in seinem „Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie“:

„Kaum bei irgend einer anderen Krankheit macht sich als Hilfsmoment der Einfluß der Konstitution so geltend, wie bei der Lungenschwindsucht. . . Die Krankheit greift häufiger in der ärmeren Bevölkerung als in wohlhabenden Kreisen Platz. In Fabrikorten und großen Städten, wo das Proletariat in feuchten, dumpfen, lichtarmen und überfüllten Kellerräumen sein mit Arbeit überbürdetes Leben bei kärglicher Nahrung fristet, trifft man die Krankheit am häufigsten an.“

Unter dem ganzen Proletariat sind am meisten durch die Tuberkulose gefährdet und zwar mit Todesfällen von 7 bis 18 unter je 1000 Lebenden im Jahre die Glasfchleifer, Metallschleifer, Buchbinder und Handschuhmacher.

Nach den Mittheilungen des Reichsversicherungsamtes vom Jahre 1898 war unter 151 083 Rentenempfängern bei 18212 = 12 Prozent die Tuberkulose die Ursache der Invalidität.

Man kann daher mit Recht sagen, daß jede Verschlechterung der Lebenshaltung, die durch höhere Lebensmittelpreise bewirkt wird, mit Nothwendigkeit die Ziffer der Tuberkulose in die Höhe treibt. Siegt das agrarische Volksausbeuterthum, so wird in den nächsten Jahren die „Proletariatskrankheit“ unter den deutschen Arbeitern reiche Ernte halten.

Auch an den unmündigen Proletariatsfindern

### Frühling.

Von Otto Sattler, Newyork.

Auf meiner Werkbank blinkt ein Sonnenstrahl,  
Der sich durchs Kellerfenster stahl,  
Und der mit leuchtend feinen Strichen  
Von Frühlingsluft ein Bild mir malt.  
Doch eh' ich's hab' so recht erfaßt,  
Da ist er wiederum entwichen.  
Er hat vom Frühling nur geprahlt,  
Vom Lenz, der nicht zum Keller paßt,  
Zu Staub und Alltagsorgen.  
Hier wo in feuchter Maderluft  
Um karge Existenz wir ringen,  
Was kümmert uns auch Blumenduft  
Und was der Vögel Singen,  
Des Frühlings ganze Seligkeit —  
Was . . . ?  
So frag' ich sie, die mit mir standen  
In diesem dumpfen Kellerloch,  
Als Antwort sie ein Lachen fanden,  
Wie's Sklaven eigen, die im Joch  
Sich eingelebt, nicht lieben, hassen, um Erlösung  
ringen,  
Die jedem Lastthier gleich ihr elend Dasein stumpf  
verbringen.

### Auf dem Moléson.

Von Gustav Geißler, Stuttgart.

(Schluß.)

Seit wir den Gipfel des Moléson erreicht hatten bis zu der Zeit des Sonnenaufgangs waren kaum 5 Minuten vergangen.

Nachdem wir unser Lieb beendet hatten, bemerkten wir erst, daß unser „Vertreter Bayerns“ immer noch nicht anwesend war. Vom nächsten Felsenvorsprung aus konnten wir ihn gerade noch auf allen Wierden den letzten Rest des Aufstiegs beenden sehen. Keuchend und schweißtriefend kam er oben an. Die Pracht des Sonnenaufgangs war ihm natürlich entgangen und — wer den Schaden hat, braucht bekanntlich für den Spott auch nicht zu sorgen. Mit unserem Bayer wurde hierin auch keine Ausnahme gemacht.

Glücklicherweise waren die beiden Ferngläser, die der Unglückliche zu tragen hatte, unbeschädigt geblieben.

So standen wir Fünfe, zwei aus dem „Schwabenlande“, einer aus dem „dürftigen Bayern“, einer vom „Schtrande der Elbe“ im „gemiedlichen Sachsen“ und ein — Preuße, der sich unterwegs öfter mit dem Inhalt der mitgenommenen Flasche beschäftigt hatte, hier oben, Alle darin einig, daß wohl nicht Jedem unserer Landsleute das so seltene Glück zu Theil werde, etwas Aehnliches sehen zu dürfen.

Mit Hilfe einer sehr genauen Karte suchten wir nun mit „bewaffneten Augen“ die Namen der einzelnen Alpengruppen und deren Bergspitzen zu erkennen. Vor uns lag das Berner Oberland in seiner ganzen Größe und Pracht. Schreckhorn, Eiger, Mönch und Jungfrau, das Breithorn mit dem dahinterliegenden Aletschhorn waren ganz deutlich zu erkennen. Gegen Süden, über die Gruppe der Diablerets hinweg lagen die mächtigen walliser und piemontesischen Alpen. Stolz und erhaben erhob hieraus der 4810 Meter hohe Montblanc sein eisiges Haupt. Ganz im Westen konnten wir bis zu den Waadtländer- und Neuenburger Alpen sehen, vor welcher letzteren man eine spiegelglatte Fläche, den Neuenburger See, erkennen konnte. Die meiste Aufmerksamkeit wurde aber dem, augenscheinlich direkt uns zu Füßen liegenden Genfersee gezollt, der sich in mächtigem Bogen um die Savoyer Alpen zieht. Anfangs lagen noch dicke, un durchdringliche Wolken auf der bergbegrenzten Wasserfläche. Erst nach längerer Zeit begannen sie ziemlich schnell in die Höhe zu steigen, bis sie sich hoch über uns zerstreuten. Nun konnten wir den größten Theil des Sees übersehen. Die Städte Lausanne, Morges und Belle glaubten wir mit einem Steinwurf erreichen zu können, so nahe lagen sie vor uns. Ebenso auf französischer Seite Grian und Thonon. Mehrere Dampfer konnten wir deutlich auf dem See kursiren sehen. Unsere Augen ermüdeten vor lauter Anstrengung. Ich

wird die Profitgier der agrarischen Zöllner schwer heimgesucht werden. Es ist bekanntlich an und für sich die Kindersterblichkeit um so größer, je ungünstiger der wirtschaftliche Zustand der Häuslichkeit ist, in der die Kinder leben. Wie die Statistik zeigt, haben uneheliche Kinder und Kinder von Almosenempfängern, also die Vermissten der Armen, eine erschreckend hohe Sterblichkeit. Dann folgen die Kinder der „Tagelöhner“ und „Gewerbehilfen“, also die Arbeiterkinder. Meist sind die Kinderkrankheiten Folgen der industriellen Ausbeutung der Frau, die dieser Ausbeutung wegen keine genügend lebensfähigen Kinder zur Welt bringen kann, zum Andern sind sie Folgen einer mangelhaften Ernährung der Säuglinge. Jede Nahrungsmittelvertheuerung erhöht dergestalt die Säuglingssterblichkeit. Einen schlagenden Beweis giebt dafür die amtliche preussische Statistik. In der Periode 1889/91, in der sich die volle Wirkung der Lebensmittelzollerhöhung von 1887 allmählig entfaltete, stieg die Säuglingssterblichkeit, mit Ausnahme von zwei Regierungsbezirken, durchgehend um mehr als 10 Prozent. Nicht besser ist der Verfall des Volkswohlfandes durch die Lebensmittelvertheuerung zu charakterisieren als durch die gesteigerte Kindersterblichkeit.

Aber auch die Geburten- und Sterbeziffer überhaupt ist durchaus abhängig von der Lebenshaltung des Volkes, vom Preise der Lebensmittel. Der Geburtenüberschuß, das heißt die Zahl, welche angiebt, wie viel Menschen im Jahre mehr geboren werden als sterben, schwankte in der Periode von 1874/79, da billige Getreidepreise bestanden, zwischen 550 000 bis 620 000 Menschen. Nach 1879, nachdem 1878 die tolle Hinausschraubung aller Lebensmittelzölle begonnen hatte, die Brot und Fleisch verteuerte, änderte sich das Bild und nach 1885, da der Fränkmarkzoll auf Getreide eingeführt wurde, fällt die Kurve stark ab. Erst von 1887/91, unter dem Einfluß des industriellen Aufschwungs, beginnt der Geburtenüberschuß wieder etwas zu steigen, kommt aber nur einmal, 1891, über 650 000. Erst unter dem Einfluß der Handelsverträge von 1893/94 wird der Geburtenüberschuß größer und beträgt von 1896 ab beständig 800 000 und mehr.

So zeigen uns alle bisherigen Erfahrungen, daß niedrige Lebensmittelpreise und gute Lebenshaltung das Volk heben, Lebensmitteltheuerung und Unterehrnahrung es ruinieren. Möge deshalb die organisierte Arbeiterklasse zusammenstehen und nicht müde werden in der Abwehr des agrarischen Brotwuchers. Sie kämpft in Wahrheit für ihre Zukunft. X. Y. Z.

dachte unwillkürlich an die vielbesungene Schweizer Freiheit.

„Wo Berge sich erheben  
Ins blaue Himmelzelt,  
Da ist ein freies Leben . . .“

beginnt ein sehr bekanntes Schweizerlied. Das mag ja insofern seine Richtigkeit haben, als sich die Macht der Gesetzesparagrafen nicht bis in jene Regionen der schneebedeckten Bergespitzen zu erstrecken vermag. Betrachtet man aber die Freiheit in den Thälern bei den weihrauchumnebelten Bewohnern der Kantone Freiburg, Schwyz, Uri, Unterwalden oder in den Industrienzentren der anderen Kantone, so findet jeder Beobachter, daß diese Freiheit kein Jota mehr werth ist, als diejenige irgend einer anderen Nation. Der große Streik der graphischen Gewerbe in Einsiedel im Jahre 1900 und der nicht minder wichtige Gießereistreik in Uzwyl im Jahre 1901 charakterisiren diese berühmte Freiheit der Schweizer Bürger aufs Markanteste. In Wahrheit wohnt die viel gerühmte Freiheit nur auf den Alpen. Auch wir, die wir dort oben standen, waren jeder obrigkeitlichen Aufsicht entledigt. Da es ziemlich kühl war, lagerten wir uns auf einem von der Sonne beschienenen Plätzchen, von wo aus wir Bulle, Gruyeres und die umliegenden Dörfer übersehen konnten. Einige leere Seimhütten unterbrachen die Eintönigkeit des direkt neben uns beginnenden steilen Abhangs. Wir machten uns ans Frühstück. Brot, Würst-

## Die Entwicklung der Buchbinderei.

Die Natur des handwerksmäßigen Betriebs, wie er früher herrschte in den Zeiten des alten Handwerks, auch in der Buchbinderei, schildert Sombart in seinem Werke: „Der moderne Kapitalismus“, von dem die ersten zwei umfangreichen Bände erschienen sind, folgendermaßen:

Wenn die Gehilfen gleicher Arbeit wie der Betriebsleiter obliegen, entsteht überhaupt kein Gesamtwerk, sondern nur eine Anzahl von individuellen Einzelwerken der in einen Betrieb vereinigten Personen. Das ganze Arbeitspensum eines solchen Betriebs wird nach Gutdünken des Betriebsleiters zwischen ihm und seinen Gehilfen entsprechend der Leistungsfähigkeit der Einzelnen vertheilt. Zuweilen, aber nicht als Regel, findet die Vertheilung der Arbeiten in der Weise statt, daß die aufeinanderfolgenden Stücke des Gesamtarbeitsprozesses verschiedenen Arbeitern zugewiesen werden. Sombart rechnet die Buchbinderei zu den mäßig spezialisirten, daher ziemlich mannigfachen Handwerken, in denen eine Durchschnittsindividualität auf nicht sehr hoher Entwicklungsstufe ausgebildet war; kollegialisch mehr als gesellschaftlich wird die Thätigkeit ausgeübt, und zwar mit einfachen Werkzeugen und überhaupt kleindimensionirten Produktionsmitteln. Aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts ergibt sich Sombart das folgende Bild: Die Buchbinderei war noch völlig im Stande handwerksmäßiger Jungfräulichkeit. Das Symbol des Buchbinderhandwerks, in dem es seine Einheit fand, war der Kleistertopf: Alles, was geklebt wird, gehörte in sein Bereich. Daher neben dem Bichereinbinden ursprünglich die Anfertigung von Pappschachteln, Kartons, Futteralen, Düten etc. Ja, sogar ein Theil der Papierverfertigung fiel dem Buchbinder, der stets von der Gefahr einer Unterschreitung des Arbeits- und Ernährungsminimums bedroht war, als willkommene Ergänzung seines Produktionsgebietes zu. Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts beginnt die Revolutionirung der Buchbindertechnik: Seit Mitte der vierziger Jahre bringt der Calico ein, gleichzeitig mit ihm zahlreiche Maschinen, wie die Beschneidemaschine, Pappscheere und Bergolddrücke, später Heft- und Einir- maschinen u. s. w. Das Dütenleben bezw. Düten- drehen war ursprünglich allgemein Sache des Lehr- lings in den Kolonialwarengeschäften. Es bedeutete schon eine Steigerung der Verkehrensintensität, als diese Verrichtung außerhalb des Ladens besorgt wurde; Derjenige, der sie übernahm, war der Buchbinder. Erst Ende der fünfziger Jahre beginnt im weiteren Umfang die fabrikmäßige Dütenherstellung. Die künstlerische Bearbeitung des Leders, die erst in den letzten Jahrzehnten in Deutschland rasch beliebt wurde, ist nun vollständig in den Händen einiger Weltfirmen. Ebenso wird die Portefeuille-

Räse und sogar — Eierschalen kamen ans Tageslicht. Die gelbe Flüssigkeit selbst bedeckte zum großen Vexer der Reifegeflüßheit den Boden des Rucksacks. Für Jeden reichte es noch, einen Schluck Kognak genehmigen zu können, den Rest erhielt unser Preuße. Eben im Begriff, der Öffnung der Flasche den Weg zum Munde zu weisen, entfiel dieselbe durch eine ungeschickte Bewegung seiner Hand und wir Alle konnten sehen, wie sie in mächtigen Sprüngen den Abhang hinunterstürzte, um weit unten auf einem Steine, mit dem das Dach einer Seimhütte beschwert war, in tausend Theile zu zerplittern. Zum Glück war der Gevrellte eine gemüthliche Seele und so konnte er sich, selbst als „Preuße“, über diesen Verlust bald hinwegsetzen. Bis 10 Uhr lagen wir dort und vertrieben uns die Zeit mit Singen, Erzählen, Scherzen und Lachen; dann brachen wir auf. Noch einmal wandten wir unseren Blick nach den eisbedeckten Finnen des Montblanc und an die reizenden Ufer des Genfersees. Dann begannen wir den Abstieg, wobei wir einen anderen Weg einschlugen, als beim Aufstieg. Dabei hatten wir einigemal mit Eis bedeckte Flächen zu passiren, wobei es natürlich an heiteren Intermezzos nicht fehlte, besonders wenn einer, um sich nicht in die Gefahr des Absturzes zu bringen, keinen anderen Ausweg fand, als die betreffende Strecke auf seinem Alexwertheften zu überwinden. Das Absteigen ging natürlich bedeutend schneller als das Aufwärtsklettern. Als

und Kartonnagenarbeit von Großbetrieben besorgt. Auch das Einbinden von Büchern ist im weiten Umfang dem kapitalistischen Großbetriebe verfallen. An Stelle der genähten Bücher traten die genieteten Bücher, das Leder wurde vielfach ersetzt durch Kunstleder, Pappe und den schon erwähnten Calico. Ein System differenzirter Maschinen hat in der Buchbinderei Platz gegrieffen, neben dem großen Betrieb mit Werkzeugmaschinen kam der kümmerlich eingerichtete Kleinbetrieb nur sehr schwer weiter bestehen. Er beschäftigt sich mit Bichereinbinden für privaten Kleinbedarf, kann aber den Abnehmer, der die Leistungen mit den Werken der modernen Fabrik vergleicht, nur noch selten befriedigen. Alle früher selbst erzeugten Papp- und Galanteriearbeiten bezieht der Buchbinder heute fertig. Aber selbst in seiner Thätigkeit als Befriediger des privaten Kleinbedarfs sieht er sich immer mehr eingeengt; bestimmte Arten von Büchern werden heute ausschließlich gebunden geliefert, so z. B. die Schulbücher, Bibeln, Gebetbücher und so viele andere, während andererseits die sich so ungeheuer stark entwickelnde Broschürenliteratur jeder Art, die einen großen Theil des Bücher kaufenden Publikums vollständig befriedigt, den Buchbindereien keine Aufträge in Aussicht stellt. In England ist das System der fertig vom Verleger gelieferten Bücher heute schon viel mehr durchgeführt als in Deutschland. Aber wir nähern uns auch in Deutschland in dieser Hinsicht immer deutlicher englischen Verhältnissen, wo ein ungebundenes Buch als ein Halbfabrikat erscheint, und nur ein gebundenes Buch, das einer weiteren technischen Behandlung nicht bedarf, als eine vollständige Leistung erscheint. Freilich kommt es in Deutschland auch bei angesehenen Verlagsbuchhandlungen vor, daß man Bücher zum Kaufe angeboten erhält, welche nicht einmal geheftet sind, so daß das aufgeschnittene Buch ungeheuer schwer zusammenzuhalten ist, daß davor zu warnen ist, es im Freien, wenn nicht völlige Windstille herrscht, zu lesen.

Im Allgemeinen muß man den Eindruck haben, daß die handwerksmäßige Form in der eigentlichen Buchbinderei immer stärker zurückgeht. Ganz genau läßt sich dies auf Grund der Zahlen unserer Berufszählung nicht feststellen, weil dieselbe die Buchbinderei und Kartonnagenfabrikation zusammenfaßt. Diese beiden zusammen hatten auf Grund der Berufszählung vom Jahre 1895 nur noch circa ein Drittel der Erwerbsthätigen (33,6 Prozent) in kleingewerblichen Betrieben. Hat die Zahl der kleingewerblichen Betriebe keinen direkten Rückgang zwischen den Jahren 1892 und 1895 aufzuweisen, so bedeutet doch ihr Stillstand gegenüber der Vermehrung der Bevölkerung, wie gegenüber den gesteigerten Bedürfnissen an Buchbinder- und Kartonnagenwaaren einen wirklichen Rückgang. Wenn man bedenkt, daß die Zahl der Lehrlinge und

wir beinahe wieder den ersten Wald erreicht hatten, begegnete uns ein größerer Trupp bekannter Touristen aus Bulle, die wir mit einem Freudenheul begrüßten, was in noch viel stärkerer Tonart erwidert wurde. Wir hielten zusammen eine kurze Rast. Der aufwärtssteigende Theil hatte zum Gaudium aller Betheiligten verschiedenes konservirtes Fleisch und Gemüse mit sich genommen. Aus einem nahen Sturzbach wurde Wasser geholt, Andere schlepten Holz herbei und so brannten in wenigen Minuten einige Feuer, über welche an drei Stäben die Wasserfessel besetzt wurden. Es wurde „abgekocht“. Die welschen Schweizer und Franzosen sangen uns Deutschen zu Ehren ein Lied in französischer Sprache, das wir mit

„Ein freies Leben führen wir,  
Ein Leben voller Sonne“

in deutscher Sprache erwiderten. Nach einer frugalen, allen Anforderungen eines Bergsteigers entsprechenden gemeinsamen Maßzeit wurde wieder aufgebrochen. Mit herzlichem „Glück auf“ trennten wir uns.

Bald hatten wir den gefährlichen Theil des Berges und die Wälder hinter uns. Ueber grüne Wiesen bewegten wir uns Bulle zu, wo wir vom Gipfel des Molsen nach gut dreihündiger Wanderung anlangten. Ein kräftiges Mittagmahl bildete den Schluß dieser überaus herrlichen Molsentour, über welche noch lange nachher gesprochen und gelacht wurde.

jünglichen Arbeiter 60,9 Prozent der selbständigen Meister betrug, so ergibt sich das Bild außerordentlich starker Lehrlingszuchterei und völlige Ausichtslosigkeit der Gehilfen, niemals selbständig zu werden. Sehr oft kann der Buchbindermeister nur Aufträge erhalten, wenn er in völliger Unkenntnis kaufmännischer Kalkulation ungeheuer niedrige Preise stellt, die wiederum eine Erhaltung der Selbständigkeit nur gefastet unter Ausbeutung der Arbeitszeit auf 12—14 Stunden und unter Einsetzung der Arbeitskraft seiner Familienangehörigen. Die Frau muß nicht nur im eigentlichen Gewerbebetriebe helfen, auch das Ladengeschäft, das mit der Buchbinderei vielfach vereinigt ist, ist vollständig der Frau anvertraut. Die selbständige Existenz des Buchbinders beruht in vielen Fällen überhaupt nicht auf seiner handwerksmäßigen Tüchtigkeit, sein Produktionsbetrieb sinkt oft nur zu einem nebensächlichen Anhängsel des Ladengeschäfts herab. Dieses hat ihm die Einnahmen zu verschaffen, als Händler fertigbezogener Waaren verdient er, was ihm als Produzent entgeht. Soweit er fremde Arbeitskräfte in seiner Produktionsstätte überhaupt noch verwenden kann, zieht er jugendliche Arbeiter und weibliche Arbeiter vor, Arbeiter ohne Löhne oder mit einer sehr niedrigen Entlohnung. Spielen die Lehrlinge in der handwerksmäßigen Buchbinderei eine hervorragende Rolle, so die weiblichen Arbeiter, vor Allem in der Kartonagenindustrie, dann aber auch in der Großbuchbinderei.

Erscheinungen neuerer Art sind die Arbeit außer dem Hause für fremde Rechnung, Formen, die eigentlich in das Gebiet der Hausindustrie gehören, wenn sie auch ihrem äußeren Wesen nach des handwerksmäßigen Charakters nicht entbehren. Dies gilt für die Buchbinder, die für Verlagsanstalten partienweise Bücher binden, oder auch für beliebige Geschäfte Kartonagenarbeit besorgen, denen das Rohmaterial geliefert wird. Noch interessanter ist die Eingliederung der Buchbinderei in andere Betriebe. Wir sehen da völlig ab von den großen Buchdruckereien und Verlagsgesellschaften, die sich immer häufiger ihre eigenen Buchbindereien angliedern, wie z. B. J. A. Brochhaus, das Bibliographische Institut in Leipzig, die Union und die Deutsche Verlagsanstalt (das frühere Hallbergersche Geschäft) in Stuttgart. Wir denken vielmehr an Geschäfte, wie das Krupp'sche Gußstahlwerk, die Maschinenbauattien-Gesellschaft, vorm. Cramer-Klett in Nürnberg, die Stollwerk'sche Schokoladenfabrik und eine Reihe ähnlicher Betriebe, die sich ihre eigenen Buchbindereien eingerichtet haben.

Wie wenig der handwerksmäßige Betrieb dem Großbetriebe in unserer Industrie Widerstand leisten kann, geht schon aus der einen Tatsache hervor, daß im Jahre 1895 unter 10848 Kleinbetrieben der Buchbinderei- und Kartonagenfabrikation bloß 37 Motorenbetriebe vorhanden waren, somit nur 3 auf je 1000. Nichtet man nun von diesen Zahlen einen Blick auf die Großbetriebe mit ihrer außerordentlich ausgebildeten Maschinerie, so muß man schon ein reaktionärer Optimist vom reinsten Wasser sein, wenn man an die Möglichkeit der Konkurrenzfähigkeit des Kleinbetriebs mit dem Großbetriebe überhaupt rechnen will. Dementsprechend zeigt auch der Vergleich der Berufszählungen vom Jahre 1882 und 1895 einen Rückgang der Kleinbetriebe, sowie auch der Betriebe bis zu 5 Personen, so daß der vorwiegende Großbetrieb nicht bloß den ganzen Zuwachs der in der Buchbinderei und Kartonagenfabrikation beschäftigten Personen an sich gezogen hat, sondern auch eine ganze Anzahl der früher zum Kleinhandwerk gehörenden Meister und Gehilfen. Dies beweist, wie verfehlt die Hoffnungen derjenigen sind, die nach einer Selbständigkeit unter den bestehenden Konkurrenzverhältnissen streben, wie richtig dagegen die gewerkschaftliche Politik ist, welche die Arbeiter immer wieder mahnt, ihr Schicksal als Arbeiter sich zu verbessern, was nur möglich ist durch die Zusammenfassung aller „abhängigen“ Kräfte in unseren Organisationen. ad. br.

### Ein bestraffter Lehrlingsausbeuter.

In Norwegen — nicht in Deutschland — besteht ein Gesetz, das den Lehrmeister nicht allein moralisch verpflichtet, den Lehrling zu einem tüchtigen Gesellen auszubilden, sondern auch Strafen festsetzt, um den Meister zur Erfüllung dieser Ver-

pflichtung zu zwingen und den Lehrling vor betrügerischer Ausbeutung zu schützen. In einem „Plakat“ vom 11. September 1901 sind für jedes Handwerk bestimmte Arbeiten vorgeschrieben, die der Lehrling unbedingt gelernt haben muß, um die gesetzgemäße Gesellenprüfung ablegen zu können. Für das Buchbindergewerbe sind das: Handvergolden und Goldschnittmachen.

Kürzlich klagte ein Buchbinderlehrling vor dem „Handwerkgericht“ in Christiania gegen seinen Meister, der trotz wiederholter Aufforderung durch den Lehrling selbst, sowie durch dessen Vater ihn nicht in den genannten Arbeiten unterwiesener hatte. Der Beklagte hatte einen Buchbindermeister und dessen Mitgesellen als sachverständige Zeugen mitgebracht, die denn auch die Lehrmethode des Beklagten für gut und durchaus hinreichend erklärten. Man gab sich große Mühe, um zu beweisen, daß es zur Ablegung der Gesellenprüfung nicht erforderlich sei, die im Plakat genannten Fertigkeiten zu besitzen; das könne nur für die Meisterprüfung verlangt werden. Auch meinten sie, der Wortlaut im Plakat sei fehlerhaft. Es solle eigentlich heißen, der Lehrling müsse in einer der genannten Arbeiten ausgebildet werden und diese sei das Goldschnittmachen, das könne in einigen Stunden (?) erlernt werden. Weiter führten die Meister aus, der Lehrling müsse diese Spezialitäten, wie sie jene Arbeiten nannten, in seiner eigenen Zeit, nach Freierabend und an den Sonntagen, lernen (eine Ansicht, die bekanntlich auch in Deutschland sehr verbreitet ist).

Der Kläger bestand darauf, daß er in beiden Arbeiten hätte unterwiesen werden müssen. Ferner wurde angeführt, daß es dem Gesetz nicht entspräche, wenn vom Lehrling verlangt werde, er solle die für die Gesellenprüfung vorgesehenen Arbeiten nach Vollendung der Tagesarbeit erlernen. Das könne bei der so schon recht langen Arbeitszeit aus Rücksicht auf die Gesundheit der jungen Burschen nicht verlangt werden. Zudem sei der für Lehrlinge in der Regel recht geringe Lohn in diesem Falle so niedrig gewesen, daß der Meister in der Arbeit des Lehrlings volle Entschädigung gefunden hätte.

In diesem Sinne entschied denn auch das Gericht, in welchem ein Buchbindermeister als Beisitzer und als Richter fungierte, und verurteilte den Beklagten, dem Kläger 80 Kronen als Ersatz für den diesem durch das Nichtausbilden in den betreffenden Arbeiten erwachsenen Schaden zu zahlen. In der Begründung des Urteils heißt es, daß der Meister nach dem abgeschlossenen Lehrvertrag verpflichtet gewesen wäre, den Lehrling zu den für die Gesellenprüfung gesetzlich vorgeschriebenen Arbeiten auszubilden und daß der Meister sogar, falls der Lehrling nicht selbst den nötigen Eifer in sich gehabt hätte, verpflichtet gewesen wäre, ihn dazu anzukreiben. Daß das nicht geschehen sei, sei schon deswegen anzunehmen, weil der Meister dem Lehrling überhaupt keine bestimmte Zeit zu solchen Übungen angewiesen hätte.

Wer die traurigen Verhältnisse kennt, die auf dem Gebiet des Lehrlingswesens herrschen, wird sich mit diesem Urtheil grundsätzlich durchaus einverstanden erklären. — Wenn einem reichen Manne einige tausend Mark, ja auch nur eine Kleinigkeit gestohlen wird, dann wird der Dieb schwer bestraft, trotzdem der Reiche deswegen keine Flasche Wein weniger zu trinken braucht und eigentlich nicht den geringsten Schaden an Leib und Leben erleidet. Wird aber ein armer Junge um seine Lehrzeit betrogen, so daß er hernach nicht im Stande ist, auch nur den Minimallohn in seinem Gewerbe zu verdienen, so daß er überall entlassen wird, weil er nichts gelernt hat, und vielleicht zum Vagabunden wird durch die Schuld des Meisters und also an Leib und Leben schwer geschädigt wurde, da kräftig kein Gahn darnach. Der infame Betrüger darf sich jedes Jahr neue Ausbeutungsobjekte von dem Lehrlingsklavenmarkt holen, sie in seine väterliche Obhut nehmen, sie seiner gewerbeordnungsmäßigen väterlichen Zucht unterwerfen. Der infame Betrüger darf jedes Jahr von Neuem den 3, 4 Jahre lang ausgebeuteten, um seine Arbeit, um seine besten Jugendjahre betrogenen jungen Menschen als „Gesellen“ in die Welt hinausschleusen, und Keiner ist, der ihn für seine Unthaten zur Rechenschaft zieht. Es ist eine verfluchte Wirthschaft! Wahhaftig, der § 126 unserer Gewerbe-

ordnung und die darauf folgenden könnten wohl etwas anders abgefaßt sein. Es müßte für eine strenge sachverständige Aufsicht in jedem Gewerbe gesorgt werden und für strenge Maßregeln, die Ausbeutung der Lehrlinge unmöglich zu machen oder mindestens wirksam einzuschränken. Das moralische Verpflichten nützt nichts. Auch der schlimmste Lehrlingsausbeuter wird immer noch sagen und vielleicht auch glauben: „Bei mir haben's die Lehrlinge ganz gut. Da schau'n Sie sich nur mal meinen Nachbar an, der nußt seine Jungen aus! Aber bei mir — ja, da haben sie ne ganz gute Lehrstelle; da können sie noch was lernen, wenn sie nur wollen!“ — Und thatsächlich, wenn man so dies und jenes kennen gelernt hat, weiß man im Einzelfall nicht, ob man wirklich den unverschämtesten Ausbeuter vor sich hat, oder ob nicht thatsächlich es der Nachbar noch viel ärger treibt. — Bülcker.

### Korrespondenzen.

**Braunschweig.** Unsere letzte Mitgliederversammlung vom 3. Mai beschäftigte sich wieder einmal mit den Differenzen bei der Firma Helmold. Die schon im letzten Bericht geäußerte Befürchtung, daß der Nachfolger Klemm nur ausgesandt sei, um auswärtige Arbeiter zu engagieren, hat sich leider bestätigt. Schon am Dienstag vergangener Woche traf Klemm, begleitet von einem Anderen Namens Esche aus Wiesen i. G. wieder hier ein. — Eine Maschinenfabrik in Leipzig hat es nicht unter ihrer Würde gehalten, eine Arbeiterin herzuführen, um ihren Geschlechtsgeheimnissen in ihrem Kampfe um Brot in den Rücken zu fallen. Weiter ist der Zugschneider Paul Martin aus Annaberg nach einträglichem Ausstand wieder in die Werkstätte der Firma Helmold zurückgekehrt. — Die Mitgliederversammlung beschloß einstimmig, den Martin auszuschließen.

Von den Praktiken des Werksführers nun noch Einiges. Unter dem gestrengen Regiment desselben haben außer den Arbeiterinnen besonders noch die Lehrlinge zu leiden. Bei der geringsten Kleinigkeit werden sie mit allerhand Schimpfsworten belegt und ihnen auch sonst handgreiflich bewiesen, daß es nicht einerlei ist, ob ein Lehrling 1 oder 2 Deckel verstanzt oder jemand Anders 9000, fage und schreibe neuntausend Fallschachteln verschneidet, die dann in die Späne wandern.

Einen rühmtenwerthen Eifer hat auch unsere, durch ihre Schneidigkeit bekannte Polizei an den Tag gelegt. Sofort am Montag und von da ab alle Tage waren einer, manchmal auch zwei Schutzleute vertreten, um dem Personal ihren Schutz angedeihen zu lassen. Im Laufe der Woche werden wir es nicht an einem Hinweis fehlen lassen, in welcher Weise der Schutz weiter auszubauen ist.

**Hannover.** In unserer am 26. April abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde zunächst die Wahl der Delegirten zum Gewerkschaftskongress vorgenommen. Der Vorsitzende verliest hierzu einen Brief von der Zahlstelle Offenbach, worin dieselbe die hiesige Zahlstelle bittet, ihren Kandidaten Falke-Offenbach bei der Wahl zu unterstützen. Zur engeren Wahl werden sodann vorgeschlagen die Kollegen Grimm, Falke und Schröder. Das Wahlergebnis war folgendes: Es erhielten Grimm-Hamburg 50, Falke-Offenbach 49, Schröder-Stuttgart 32 Stimmen.

Ueber den Staffelbeitrag spricht sodann Raden in längeren Ausführungen, worin er klarzulegen sucht, welchen Vortheil wir hätten, wenn ein klassifizierter Beitrag eingeführt würde. Es wäre dann den Kollegen in der Provinz eher Gelegenheit geboten, in den Verband einzutreten, was ihnen bei dem jetzigen Beitrag erschwert wird. Die Zentral-Krankenkasse habe in manchen Städten über hundert Mitglieder, wofolbst wir oft nur fünf bis zehn, manchmal auch gar keine haben. Diese Kollegen wären schließlich auch für den Verband zu gewinnen, wenn wir niedrige Beiträge hätten. Er vertritt deshalb den Standpunkt, einen klassifizierten Beitrag einzuführen. Redner macht verschiedene Gewerkschaften namhaft, welche einen solchen Staffelbeitrag hätten. Ueber diese Ausführungen entpinnst sich eine lebhafteste Diskussion, worin alle Redner gegen die Einführung eines klassifizierten Beitrags sprechen. Güth führt unter Anderem an, die Einführung von klassifizierten Beiträgen würde auf viele Schwierigkeiten stoßen, besonders bei der Unter-

stützungsfrage. Daß die Krankenkasse in manchen Städten Mitglieder hat, wo wir keine haben, wäre doch nicht verwunderlich; vor Allem müßte die Agitation im Kleinen mehr betrieben werden, das wäre erfolgreicher als die Einführung klassifizierter Beiträge. Meinecke macht seine Ausführungen dahin, daß es einen Rückschritt bedeuten würde, führten wir jetzt auch niedrige Beiträge ein; seit 1893 schon zahlen wir 30 Pf. und sind in der langen Zeit nur um 5 Pf. höher gestiegen. Hartmann greift auf die letzte Urabstimmung zurück, bei der die kleinen Zahlstellen alle für Erhöhung der Beiträge gewesen sind, während die großen, und gerade Berlin, gegen die Erhöhung waren. Diejenigen, die keine 35 Pf. bezahlen wollen, werden auch nicht dem Verband beitreten, wenn der Beitrag 20 oder 15 Pf. beträgt. Wir müssen aber auch darauf bedacht sein, bei Lohnkämpfen eine gut fundierte Kasse zu haben. Er spricht sich im Weiteren eher für eine Erhöhung wie für eine Erniedrigung der Beiträge aus. Nachdem sich noch mehrere Redner gegen den Staffelbeitrag geäußert haben, bringt Raden folgende Resolution ein: „Die Mitglieder der Zahlstelle Hannover erwarten vom Verbandsvorstand, um auch den uns noch fernstehenden, niedrigst entlohnerten Berufsangehörigen den Beitritt zu ermöglichen, die Abfassung eines Entwurfs, der die Einführung von klassifizierten Beiträgen vorsieht.“ Die Resolution wurde mit 57 gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Hierauf macht der Vorsitzende bekannt, daß auf Anregung des Hilfsarbeiterverbandes 24 Gewerkschaften Vereinbarungen mit Kohlenhändlern getroffen haben, so daß die Mitglieder derselben ihren Kohlenbedarf billiger decken können wie zu den jetzigen Tagespreisen. Es wurde dem Vorstand überlassen, zwei Kollegen zu bestimmen, welche Karten ausstellen sollen für solche Mitglieder, welche davon Gebrauch machen wollen.

**Berlin.** Die Generalversammlung vom 29. April eröffnete Brückner mit der Bekanntgabe der Tagesordnung. Vor Eintritt in dieselbe ehrte die Versammlung das Andenken an die verstorbene Kollegin Zimmermann in üblicher Weise.

Nach dem vom Vorsitzenden gegebenen Geschäftsbericht vom 1. Quartal fanden statt: 1 ordentliche und 1 außerordentliche Generalversammlung, 2 Mitgliederversammlungen, in welchen Vorträge gehalten wurden, 2 kombinierte Sitzungen und 14 Vorstandssitzungen.

Verhandlungen fanden mit folgenden Firmen statt: Kleistein, Gelbricht & Co., Frydrychowitsch, Sittenfeld, Lüderitz & Bauer, Meische & Co., Dittmar und Nathan.

Die Buchbinderbranche hatte 1 öffentliche Versammlung, 3 Delegiertenitzungen und 28 Werkstüberversammlungen.

Die Kontobuchbranche berichtete über 1 Branchenversammlung, 2 Delegierten- und 3 Werkstüberversammlungen. In einer Sitzung des Tarifschiedsgerichts wurde die Firma Weber verurteilt, die Feiertage, der Vereinbarung gemäß, zu bezahlen.

In der Leder- und Galanteriewarenbranche wurden abgehalten 1 Branchen-, 2 Delegierten- und 4 Werkstüberversammlungen. Durch das Eingreifen der Organisation wurden die bei der Firma Raschig gemachten Abzüge teilweise rückgängig gemacht.

In der Stuisbranche haben stattgefunden: 1 Branchenversammlung, 3 Delegierten- und 4 Werkstüberversammlungen.

Die Albumbranche erledigte ihre Angelegenheiten in 1 Branchen-, 2 Delegierten- und 8 Werkstüberversammlungen.

Die Kartonbranche weist 6 Delegiertenitzungen und 36 Werkstüberversammlungen auf.

Beitrittserklärungen sind von 30 männlichen und 70 weiblichen Personen erfolgt.

In der Lugsuspapierbranche fanden statt 2 Delegierten- und 4 Werkstüberversammlungen.

Die Goldschnittmacher haben zu verzeichnen: 4 Branchenversammlungen, 1 Kommissions-, 2 Delegierten-, 2 Werkstüberversammlungen und 2 Sitzungen der Tarifkommission.

In allen Branchen wurde über ungünstige Geschäftskonjunktur geklagt.

Der Mitgliederbestand weist auf 1900 männliche, 1452 weibliche Personen. Das sind gegen das vorhergehende Quartal 68 weniger.

In der Diskussion erklärt Krause, die Maß-

regelung Thielemanns bei Lüderitz & Bauer bedinge, daß der Firma keine Parteiarbeiten mehr zugestellt würden. Thielemann hätte im Verbandsinteresse gewirkt, als er seinen Kollegen klar machte, daß für Arbeiten bei einer anderen Firma Arbeitslohe genug da wären.

Brückner meint, über die erstere Anregung würde sich der Verband mit den zuständigen Stellen in Verbindung setzen.

Jansenide hat nicht erfahren können, wie viel Gesuche um Gehaltsregelungenunterstützung abgelehnt worden seien, Jeder hätte das Recht, für Ueberzeit prozentuale Mehrbezahlung zu verlangen.

Scholz führt aus, daß in Branchen, wo solche Forderungen nicht gestellt und bewilligt seien, der Einzelne, ohne im Einvernehmen seiner Mitarbeiter zu sein, nicht berechtigt sei, aus Ablehnung seines Gesuchs und daraus erfolgender Entlassung eine Maßregelung herleiten zu wollen.

Nach dem von Benser gebrachten Kassenbericht wurde eine Einnahme erzielt von 10400,70 Mk., dem gegenüber steht eine Ausgabe von 6450,89 Mk. Hervorzuheben ist die Arbeitslosenunterstützung mit 3791,65 Mk., Gehaltsregelungenunterstützung mit 268 Mk., außerordentliche Agitation mit 206,77 Mk. An die Zentralkasse wurden eingefandt 3949,81 Mk.

Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 4528,10 Mark, eine Ausgabe von 1944,65 Mk. Der Bestand am 1. April beträgt demnach 2583,45 Mk.

Von Scholz und Sommer wird befürwortet, beim Verbandsvorstand vorstellig zu werden, daß verloren gegangene Beitragsmarken nicht ersetzt werden brauchten. Scherwat hält es für wertloses Papier, dessen Werth erst durch das zugleich eine Kontrolle darstellende Einfließen in die Bücher hervortrete. Sonst könne Niemand etwas damit anfangen, da ja im Hauptbuch eine Gegenkontrolle bestehe.

Bei dem Antrag auf Dechargeertheilung hebt Alb. Hoffmann hervor, daß der Lokalschlag zur Gehaltsregelungenunterstützung dem Extrafonds entnommen sei, dies müsse die Lokalkasse tragen. Brückner erwidert, daß die Ortsverwaltung der Ansicht war, nach dem damaligen Beschluß, daß aus dem Extrafonds Gelder zu Streifen zc., jedoch nicht zu Verwaltungszwecken genommen werden sollen, nicht unrecht gehandelt zu haben. Hiergegen wenden sich Max Hoffmann, Christian, Schuhmacher, Bytomski. Letzterer stellt folgenden Antrag: „Die heutige Generalversammlung beschließt, die aus dem Widerstandsfonds entnommenen Gelder für Maßregelung sind wieder an den Widerstandsfonds zurückzuzahlen. Bewilligung von Geldern aus dem Extrafonds sind nur in einer Generalversammlung zu beschließen.“ Die Versammlung nimmt den Antrag an.

Den Bericht der Bibliothekkommission giebt Fr. Oppenowski. Die Einnahme betrug 162,15 Mk., die Ausgabe 79,85 Mk.; es bleibt ein Bestand von 82,30 Mk. Es war vorhanden ein Bücherbestand von 956 Bänden, neu angeschafft wurden 19, geschenkt 4, der Gesamtbestand ist 979 Bände.

Benutzt wurde die Bibliothek 684 Mal von männlichen, 395 Mal von weiblichen Mitgliedern, insgesammt 1079 Mal.

Hierauf referirt Bergmann über die Maisfeier. — Eine kombinierte Werkstüberversammlung sei zu dem Entschluß gekommen, von den Arbeitenden eine Abstufung nach Verdienst zu beanspruchen und zwar bis 15 Mk. 20 Pf., bis 24 Mk. 40 Pf., über 24 Mk. 60 Pf., welche mit zur Deckung der den Arbeitslosen zugesicherten Unterstützung dienen sollen. Abfall erucht die Vertrauensmänner, strenger für die Verantwortlichkeit der Maisfeier einzutreten. Schmiß erinnert an andere Gewerkschaften, welche die am 1. Mai Feiern bei Entlassung als Gehaltsregelung anerkennen. Listensammlung und dergleichen solle man unterlassen. Frühere Beschlüsse von Generalversammlungen, in denen von den Arbeitenden 20 Prozent des Arbeitsverdienstes gefordert wurden, müßten bestehen bleiben; er plädiert weiter für hohe Beiträge, um eine starke und gesunde Organisation zu schaffen, 2 Mk. für die Arbeitslosen könne die Lokalkasse ganz gut bestreiten. Er bittet, Bergmanns Antrag abzulehnen. Der Beschluß der kombinierten Versammlung wird angenommen, desgleichen Schuhmachers Antrag, am 1. Mai von einer Tellerfassung Abstand zu nehmen.

Bei dem nunmehr zu verhandelnden Antrag Stanofski: Erhöhung des wöchentlichen Extrabeitrags auf 5 Pf. pro Mitglied, bittet Max Hoffmann, denselben durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen. So gut der Antrag gemeint sei, wäre er doch nur bei günstiger Konjunktur durchführbar. Die beständige Ungewißheit und fortwährende Unruhe durch derartige Anträge könnten ein stabiles Verhältnis der Mitgliederzahl nicht ermöglichen. Um widerstandsfähiger und kräftiger zu sein, müßten wir uns einen gewissen Bestand sichern. Aller Voraussicht nach würden so wie so die Beiträge bald erhöht werden, zumal im nächsten Jahre die beim letzten Streik vereinbarten Tarifbestimmungen zu Ende gingen.

Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird angenommen. Für drei auscheidende Mitglieder der Ortsverwaltung werden neugewählt: Bachmann, Kemm, Richter.

Zu den Gauvorstand werden delegiert: Duff, Bergmann, Bytomski. Eine Ergänzung der Bibliothekkommission wird durch den Eintritt Reitlingers vollzogen. Als Kassier für die Zahlstelle Hahn wird Schneider bestimmt. Conrad ersucht, das Resultat der Verhandlungen, betreffs der oben erwähnten Firma Lüderitz & Bauer, in der nächsten Versammlung mitzutheilen.

**Charlottenburg.** Am 19. April d. J. fand unsere Generalversammlung statt. Aus dem Geschäftsbericht ist ersichtlich, daß zu Anfang des 2. Quartals 24 männliche und 7 weibliche Mitglieder vorhanden waren; zugereist sind 2, ausgeschlossen wurden nach § 14a 2 weibliche, abgereist ist 1 männliches Mitglied, mithin ist der Mitgliederbestand am Schlusse des 1. Quartals 30. Der Kassenbestand weist eine Einnahme von 112 Mk. 50 Pf. auf. In die Zentralkasse abgeliefert wurden 90 Mk. Der Kassenbestand am Orte beträgt 56 Mk. 3 Pf.

Brückner-Berlin hielt sodann einen Vortrag über den 4. Gewerkschaftskongreß. Als Delegierte zum Kongreß wurden Brückner, Grünhof und Lux gewählt.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung entspann sich eine lebhafteste Debatte über das Stiftungsfest, welches auf den 10. Mai d. J. verschoben wurde.

Gost machte besonders auf den Fortbildungskursus, welcher von Studenten der Hochschulen geleitet wird, aufmerksam und ersucht um rege Beteiligung. Ludwig beantragt, den belgischen Genossen eine Unterstützung von 30 Mk. zu senden. Dem stimmt die Versammlung zu.

**Barmen.** Am 19. April fand unsere Generalversammlung statt.

Den Geschäftsbericht gab Pahlke, da der erste Vorsitzende, Müller, sein Amt aus wichtigen Gründen niedergelegt hatte. Es fanden 6 Mitglieder- und 1 Generalversammlung statt. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in 2 Sitzungen. Außerdem fand die Besichtigung der Bremmesehen Bauerei statt.

Hierauf gab Fuchs den Kassenbericht. Verbandskasse: Einnahme 95,20 Mk., Ausgabe 51,81 Mk. an die Verbandskasse abgeführt 43,39 Mk. Mitgliederbestand: Am Schlusse des vorigen Quartals 23, abgereist 3, ausgetreten 1, bleibt Bestand 19. Lokalkasse: Einnahme 37,45 Mk., Ausgabe 6,50 Mk., Bestand 30,95 Mk. Auf Antrag der Revisoren wird dem Kassier einstimmig Decharge erteilt.

Am die Agitation besser betreiben zu können, wurde eine Kommission gewählt; derselben gehören Fuchs, Demstätt und Daute an.

Als 1. Vorsitzender wurde Pahlke, als 2. Schmiß gewählt. Sodann gelangt ein Schreiben der Zahlstelle Offenbach zur Verlesung. Hierauf fand die Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongreß statt. Sodann giebt Pahlke bekannt, daß es bereits seit zwei Jahren statthaft sei, daß Vorstandsmitglieder zugleich Delegierte zur Gewerkschaftskommission sein können. Es bleibt demnach Wolf als Delegierter.

Die Sperre der Lokalkasse aufzuheben wird auf Antrag Wolf noch zurückgestellt, da 30 Mk. Kassenbestand zu wenig sei.

Nachdem der Vorsitzende noch auf die Maisfeier aufmerksam gemacht, schloß derselbe die Versammlung.

**Leipzig.** Unsere Monatsversammlung der Portefeuller, Galanterie- und Stuisarbeiter wurde

am Sonnabend den 26. April abgehalten. Frisch wird mit der Führung der Versammlung betraut und liegt vor Eingang in die Tagesordnung ein Antrag Hölle vor, den ersten Punkt der Tagesordnung, die Bedeutung des 1. Mai, wegen allzu reichhaltiger Tagesordnung abzusehen, da ja auch in den Zeitungen genügend Belehrung darüber geboten worden ist. Frisch giebt hierauf den Bericht von unserer aufgenommenen Berufsstatistik, welche noch an dieser Stelle veröffentlicht werden wird. Von den Galanterie- und Stützarbeitern liegen leider nur 7 ausgefüllte Fragebogen vor, wovon sich natürlich keine Statistik ausfertigen läßt. Etwas mehr Beteiligung wäre da wohl zu erwarten gewesen.

Von Voigt wird sodann der Quartalsbericht gegeben, woraus Folgendes zu entnehmen ist: Einnahme 85,27 Mk., Ausgabe 69,80 Mk., somit ein Ueberschuß von 15,47 Mk. Eingetreten 2 Mitglieder, zugereist 1 und ausgeschlossen wegen Nichtbeitragen 1, somit Bestand am Schlusse des Quartals 23 Mitglieder.

Sodann wird die Wahl eines Vertrauensmannes vorgenommen. Da der bisherige Vertrauensmann Kraus sich seitens eines Kollegen benachteiligt fühlt, so will er sein Amt in dessen Hände übergeben. Da aber der betreffende Kollege sich für ein harmonisches Zusammenarbeiten beider Verbände nicht eignet und auch eine andere Person sich dazu nicht findet, so wird Kraus ein Vertrauensvotum ausgestellt und von der Versammlung einstimmig wiedergewählt.

Prütz giebt sodann einen kurzen Bericht vom Gewerkschaftskartell. Es wird sodann noch beschlossen: Unsere Versammlungen nicht mehr alle Monate, sondern alle 4 Wochen abzuhalten, da sonst unsere Versammlungen mit denen des Sattlerverbandes, welche alle 14 Tage tagen, alle Vierteljahre einmal zusammenfallen würden. Der Antrag wird einstimmig angenommen, desgleichen wird ein Antrag angenommen: 50 Pf. Maitsteuer zu erheben von den Kollegen, welche am 1. Mai arbeiten. Die Maitsteuer soll dem Buchbinder- resp. Portefeullerverband zufließen. Harbt weist noch auf eine Annonce in den „Neuesten Nachrichten“ hin, in welcher „Sänger Portefeuller“ (Nicht-Verbandsmitglieder) nach auswärtig gesucht werden. Es ist die bekannte Firma Just & Co. in Adorf, vor der hier noch ausdrücklich gewarnt sei, da die Lohn- und Arbeitsverhältnisse dort die traurigsten sind.

Auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung soll als erster Punkt die Urabstimmung gesetzt werden.

**Mitnberg.** Am Mittwoch den 16. April hielten wir unter nur schwacher Beteiligung der Mitglieder unsere Generalversammlung ab. Nach dem von Horn gegebenen Kassenbericht betrug die Einnahme der Verbandskasse 142,93 Mk., die Ausgabe 142,93 Mk., wovon 114,28 Mk. an die Hauptkasse eingesandt wurden. Für die Lokalkasse war eine Einnahme von 246,15 Mk. und eine Ausgabe von 43,05 Mk. zu buchen. Gesamtbestand 213,09 Mk. Mitgliederbestand war zu Anfang des Quartals 27 männliche und 9 weibliche, am Schluß 24 männliche und 10 weibliche. Nachdem noch Jänicke I die Aufführung einiger besonderen Einnahmen und Ausgaben der Lokalkasse durch Antrag anders verlangt, als dies in der Abrechnung geschehen ist, wurde letztere anerkannt.

Im weiteren Verlauf der Versammlung giebt Jänicke II einen kurzen Bericht der letzten Kartell-sitzung, an welche sich eine längere Aussprache angeschlossen. Die Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongreß wurde nach längerer Debatte verschoben, und soll für dieselbe eine größere Propaganda unter den Mitgliedern gemacht werden.

Buchwald jun. bemerkt, daß der Bestand unserer Lokalkasse trotz Extrasteuer nur wenig steigt, er empfiehlt größere Sparsamkeit. Gleichzeitig beantragt er hierzu, auf die nächste Tagesordnung zu setzen: 1. Sollen unsere weiblichen Mitglieder mit einem geringen Beitrag zur Lokalkasse herangezogen werden? 2. Soll die Verbandszeitung noch ferner den Kollegen am Orte durch die Post zugesandt werden? Nach Begründung dieses wurde Ersterem mit 8 gegen 3 Stimmenenthaltungen und Letzterem einstimmig zugestimmt. Weiter brachte der Vorsitzende noch die Maitfeier zur Sprache und empfahl den Kollegen, welche am 1. Mai feiern können, auch an den üblichen Demonstrationen teilzunehmen.

Einige Vorkommnisse, welche die Durchbrechung der von den Gehilfen und der Jnnung vereinbarten Arbeitsbedingungen betreffen und zwei Meister dabei wieder im schönsten Licht erscheinen lassen, seien hier noch aufgeführt. Bei „Meister“ May (früher Verbandsmitglied) verließ am Sonnabend vor Ostern ein Kollege die Stellung. Nach Aufzählen des richtigen Lohnes greift der ehrenwerte Meister nochmals schnell zu mit den Worten: „Ach so, Sie haben auch am Freitag nicht gearbeitet“ — und damit ist der Betreffende um eine Mark leichter. Der Kollege ließ es sich aber gefallen, obwohl er durch das Gewerbegericht bald zu seinem Gelde gekommen wäre. Bei „Meister“ Reinen lernte an Ostern ein Behrling aus und dieser durfte nun auch noch einige Wochen bei seinem Lehrherrn weiter schuften. Dafür erhielt er an Lohn sage und schreibe 12 Mk. pro Woche. Wir vermögen zwar nicht zu entscheiden, ob die Lehrlinge in diesem Kunstatelier nicht so viel lernen, so daß sie den ortsüblichen Minimallohn nicht verdienen können. Wir nehmen dies nicht an, sondern meinen, der betreffende Meister hat entgegen dem Jnnungsbeschlusse, wonach der Minimallohn auf das gewiß bescheidene Maß von 16 Mk. festgesetzt ist, noch einen solchen für seine ausgearbeiteten Gehilfen von 12 Mk. eingeführt und bringt so die Betreffenden um 4 Mk. pro Woche.

**Frankfurt a. M.** Am 28. April hielten wir unsere Generalversammlung ab. Der Geschäftsbericht, gegeben von Hinsche, zeigt, daß wir mit Befriedigung auf das abgelaufene Quartal zurückblicken können und daß unser Mitgliederbestand trotz der schlechten Geschäftskongunktur von 85 auf 88 stieg. Zugereist sind 5, eingetreten 7, abgereist 5, wegen Resten getrichen 2 Mitglieder. Es fanden 4 Mitglieder-, 1 General- und 1 öffentliche Versammlung statt, in letzterer sprach Arbeitersekretär Gräf über „Christliche und freie Gewerkschaften“, während Kollege Würzberger am 20. Januar über „Rückblick auf das Jahr 1901“ referierte. Der Versammlungsbefuch hat sich ein wenig gehoben, aber ein bestimmter Teil der Kollegen glänzt beständig durch Abwesenheit. Ferner bemerkte der Vorsitzende, daß die Beiträge jetzt pünktlicher einlaufen müßten, weil mit dem 30. Juni das nächste Quartal abgeschlossen würde. Der Kassenbericht des Kollegen Duenning zeigt, daß 351,85 Mk. vereinnahmt, 129,17 Mk. verausgabte und 222,68 Mk. an die Zentralkasse abgeführt worden sind. Die Lokalkasse erzielte eine Einnahme inklusive Bestand vom vorigen Quartal von 130,61 Mk.; Ausgabe 67,40 Mk., bleibt Bestand 63,21 Mk.

Dem Bericht vom Arbeitsnachweis ist zu entnehmen, daß von 13 gemeldeten Stellen 11 besetzt wurden und von 29 sich arbeitslos meldenden Kollegen 24 Stellung erhielten. Die Bibliothek wurde von 24 Kollegen benutzt, welche insgesamt 45 Bücher entliehen. Daraus erläuterte der Vorsitzende den Entwurf über den Gauarbeitsnachweis. In der anschließenden Diskussion empfahlen die Redner die Annahme des Entwurfs, welcher auch einstimmig angenommen wurde. Da Garnier als Revisor anscheidet, wurde Engelmann für das nächste Halbjahr gewählt.

Da die Zeit zu weit vorgerückt, soll über „Urabstimmung und Staffelleistung“ in einer späteren Versammlung gesprochen werden. Der Vorsitzende verlas hierauf eine Einladung zum Stiftungsfest der Darmstädter Kollegen, welches am 4. Mai stattfindet, ferner eine Zuschrift Marmorixkursus betreffend. Ferner sollen nochmals Panoramakarten angehängt werden.

Kollege Hinsche lud die Kollegen zu einem Frühausflug am Himmelfahrtstag ein. Er wies ferner auf die noch vorhandenen Exemplare unseres Statistischen Werkes und auf die Kartellberichte hin. Zum Schluß ergab sich noch eine ziemlich lebhafteste Debatte über die Buchbinderkrankenkasse, welche sehr viele neue Anregungen zeitigte.

**Erlangen.** Am 21. April fand unsere Generalversammlung statt. Nach Entgegennahme von zwei Kartellberichten entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte über die Maitfeier. Da die Erlanger Kollegen zu den in dieser Hinsicht rückständigsten Arbeitern Erlangens gehören, soll in diesem Jahre der Versuch gemacht werden, auf gültigem Wege die Freigabe des 1. Mai, wenigstens des Nachmittags, von den Prinzipalen zu erlangen. Man verhehlte sich durchaus nicht, daß dies zwar sehr

wenig Aussicht auf Erfolg habe, jedoch müsse auch in unserer Branche einmal ein Anfang damit gemacht werden.

Sodann folgt der Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal. Aus dem Geschäftsbericht ist Folgendes hervorzuheben: Es fanden statt 1 Generalversammlung und 3 Mitglieder-versammlungen, sowie 4 Verwaltungssitzungen. Der Besuch der Versammlungen war mittelmäßig, die höchste Zahl der Anwesenden betrug 50, die niedrigste 24. Bei dieser Gelegenheit wird der schwache Besuch der Generalversammlung scharf gerügt. Man sollte doch meinen, wenn die Mitglieder monatlich 29 Tage Zeit haben zu Vergnügen und anderweitigen Beschäftigungen, so könnten sie doch den 30. Tag auch einmal bereit sein, ernste Arbeit zu verrichten.

Statt dessen wird, wie es scheint, gerade dieser eine Tag im Monat, an dem Versammlung stattfindet, und den ein Jeder freudig seiner Organisation widmen sollte, mit Vorliebe dazu benützt, Zeit und Geld bei mehr oder minder unsmigen Stammtischgesellschaften, Klimbimvereinen u. s. w. zu verträdeln, zum Schaden des Verbandes. Ein jedes Mitglied ist berufen, am weiteren Ausbau des Verbands kräftig mitzuwirken, und dieser Pflicht sollte sich in eigenen Interesse kein Kollege und keine Kollegin entziehen. Ganz abgesehen davon, daß ein schlechter Versammlungsbefuch gewiß kein Vertrauensvotum für die leitenden Verwaltungsmitglieder ist, die gar manche Stunde der Ruhe im Interesse ihrer Kollegen opfern müssen. — Neuaufnahmen erfolgten im ersten Quartal 17 männliche, 6 weibliche = 23, der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des ersten Quartals 104 Mitglieder.

Der Kassenabschluss ist für die Verbandskasse ein sehr guter zu nennen, es konnten 280 Mk. an die Hauptkasse eingeschickt werden. Schlechter schnitt die Lokalkasse ab, nämlich mit ca. 13 Mk. Bestand, außerdem ist ein Sparkassenbuch über 100 Mk. vorhanden.

Sodann kam der Gautag zur Erörterung. Derselbe findet am 2. Pfingstfeiertag in Würzburg statt und werden die Kollegen Pefse und Bösel als Delegierte gewählt. Anträge werden seitens der Zahlstelle nicht gestellt.

Wegen des schlechten Besuches der Versammlung wird zwecks Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongreß eine Mitglieder-versammlung auf Sonntag den 27. April Vormittags 11 Uhr einberufen. Als Kandidaten werden seitens der Verwaltung in Vorschlag gebracht Bricdner-Berlin, Dittrich-München und Falke-Offenbach. Die Versammlung giebt sich der Hoffnung hin, daß genannte Herren unseren Standpunkt in der Portefeullerfrage kennen und dementsprechend auch richtig und energig vertreten werden. Bei der diesbezüglichen Debatte wird auch die Urabstimmung erwähnt und betont, daß wir nach wie vor das Memorandum des Verbandsvorstandes für unannehmbar halten, ehe wir auf die Portefeuller verzichten, wollen wir viel lieber gemeinsam mit dem Portefeuller-Verband unter den Stützarbeitern agitieren.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten war Schluß der Versammlung.

**Stuttgart.** Unsere am 26. April stattgefundene Generalversammlung hatte zunächst Geschäfts- und Kassenbericht auf der Tagesordnung. Ersterem ist zu entnehmen, daß im verfloffenen Quartal 3 Mitglieder- und 1 Generalversammlung stattfanden. Vorträge wurden in denselben gehalten: Am 18. Januar über die Fairwages-Klausel, am 1. März über die neue Arbeitsordnung und am 15. März über die Frankfurter Einigungs-Konferenz. Der Besuch hat sich gegenüber dem vorherigen Quartal etwas gebessert, läßt aber immer noch bedeutend zu wünschen übrig. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 6 Sitzungen. Die neue Arbeitsordnung, welche uns von der Prinzipalvereinigung Ende Februar vorgelegt wurde und mit welcher sich mehrere Werkstübener-versammlungen, sowie eine ziemlich gut besuchte Mitglieder-versammlung sehr eingehend beschäftigt hatten, wurde nunmehr nach einigen Abänderungen unsererseits acceptirt und von den Prinzipalen in den Werkstübener bereits ausgehängt. Besonders hervorzuheben ist dabei, daß mindestens in einem Paragraphen auf unsere tariflichen Vereinbarungen vom Jahre

1900 hingewiesen wird, wogegen sich die Herren Prinzipale anfänglich ganz außerordentlich gesträubt haben. In mehreren Werkstätten waren außerdem noch kleinere Differenzen entstanden, die jedoch baldigt auf gültlichem Wege geregelt wurden. Zwei vom Vorstand einberufene Werkstättenversammlungen bei der Firma Wandell, Geschäftsbücherfabrik, hatten leider keinen Erfolg. Ein Theil der dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen legen dem Verband gegenüber eine geradezu unerhörte Uninteressentlosigkeit an den Tag und ist es deshalb nicht zu verwundern, wenn in diesem Geschäft Mißstände aller Art vorherrschend sind. Gemäß dem Beschluß unseres letzten Gantags wurde seit dem 1. Juli 1901 eine fortlaufende Statistik der Ueberzeitarbeit aufgenommen. Demzufolge wurden in 2. Halbjahr 1901 in 7 Werkstätten zusammen 13 931 1/2 Stunden von Arbeitern und 12 078 1/2 Stunden von Arbeiterinnen über Zeit gearbeitet, davon in einer Werkstätte allein 7239 Stunden von Arbeitern und 4595 Stunden von Arbeiterinnen. Auch andere Werkstätten weisen ziemlich hohe Zahlen von Ueberstunden auf. Leider kann diese Statistik noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, doch ist nach dem vorliegenden Material mit Bestimmtheit anzunehmen, daß nicht nur 25 000, sondern mindestens noch einmal soviel Stunden in diesem halben Jahre, in welches die Saison fiel, über Zeit gearbeitet wurde. Zu berücksichtigen ist dabei, daß die Aufnahme dieser Statistik erstmals erfolgte und ein genaues Bild in Folge dessen gar nicht zu erwarten war; es sind jedoch vom Vorstand bereits Maßnahmen in Aussicht gestellt, die für eine bessere Aufnahme der Ueberstundenstatistik garantieren. Dieser gute Geschäftsgang im 2. Halbjahr 1901 hat im 1. Quartal 1902 einer ziemlichen Geschäftslage Platz gemacht. Nicht nur, daß wir verhältnismäßig viel Arbeitslose, die täglich zahlreicher an Zahl werden, zu unterstützen hatten, sondern es wurde auch in verschiedenen Betrieben die Arbeitszeit ganz bedeutend verkürzt, in einem Falle sogar bis zur tariflich zulässigen Höhe. Zu Gunsten der arbeitslosen Kollegen wurde vom Buchbindermännerchor eine Matinee veranstaltet, welche einen Uebereschuß von 139,10 Mk. ergab. Derselbe wurde zu gleichen Theilen an unsere arbeitslosen Verbandsmitglieder vertheilt.

Der Kassenbericht ergab Folgendes: Einnahmen der Verbandskasse 2468,74 Mk., Ausgaben 749,55 Mk., davon wurden an die Verbandskasse abgeliefert 1200 Mk. Einnahmen der Lokalkasse 1888,26 Mk., Ausgaben 765,01 Mk., Bestand am 1. April inklusive des vorhandenen Fonds 9873,16 Mk. An Arbeitslosenunterstützung wurden 749,55 Mk. aus Verbandsmitteln und 356,65 Mk. aus lokalen Mitteln verausgabt. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des Quartals 504 männliche und 242 weibliche Mitglieder. Gegenüber dem vorherigen Quartal ist eine Abnahme von 8 männlichen und eine Zunahme von 10 weiblichen Mitgliedern zu verzeichnen. Vom Kassirer wurde bitter darüber geklagt, daß die Mitglieder mit dem Zahlen ihrer Beiträge zum Theile sehr nachlässig sind und eine größere Anzahl gestrichen werden müßte, wenn er genau nach dem Statut verfahren wollte.

Zur Wahl der Delegirten zum Gewerkschaftskongress entspann sich zunächst eine kurze Debatte über die Vorschläge. Abgegeben wurden 73 Stimmzettel. Es erhielten: Pflüge-Beipzig 64 Stimmen, Brückner-Berlin 51, Grimm-Hamburg 39, Dittrich-München 20, Bytomski-Berlin 19, Grünhoff-Eberfeld 16, Falke-Offenbach 2 und Albert-Zwickau 2 Stimmen. Sodann wurde über die Neuregelung der Kontrolle der Arbeitslosen, die laut Beschluß der letzten Generalversammlung herbeigeführt werden soll, diskutiert. Es hat sich gezeigt, daß eine schärfere Kontrolle unbedingt nothwendig ist, da es verschiedentlich vorkam, daß Mitglieder widerrechtlich Unterstützung bezogen. Der Vorstand machte nach genauer Prüfung verschiedener Projekte der Versammlung den Vorschlag, die Kontrolle der Arbeitslosen dem städtischen Arbeitsamt zu übertragen, was dieses auch bereitwillig übernehmen würde. Diesem Vorschlag wurde nach kurzer Debatte zugestimmt.

Zum Schlusse fordern wir die Mitglieder nochmals auf, zahlreicher und pünktlicher in den Versammlungen zu erscheinen.

### Gingefandt.

**Eigenäch.** Durch den fortwährenden Wechsel der Kollegen in der Leisheit'schen Buchbinderei sehe ich mich veranlaßt, den Kollegen nochmals einen Blick in diese Musterwerkstatt thun zu lassen. Seit Weihnachten sind nicht weniger wie elf Kollegen, die aus allen Gegenden zugereist waren, daselbst thätig gewesen; einige gingen freiwillig, andere wurden entlassen, obgleich einigen dauernde Stellung zugesagt worden war. Es geht wie in einem Taubenschlag daselbst zu. Die ominöse Arbeitsordnung (siehe Artikel in Nr. 10) hat Herr Leisheit verschwinden lassen, dagegen ist ein neuer Paragraph aufgetaucht, welcher jedem neuen Gehilfen bei seiner Ankunft vorgelegt wird und der besagt, daß das Arbeitsverhältniß von beiden Seiten zu jeder Zeit gelöst werden kann.

Die Werkstatt selbst (wenn man sie überhaupt so nennen kann) ist ein niedriger, staubiger Raum von circa 5 Meter Länge und 3 Meter Breite, darin steht ein Werkthisch von 3,50 Meter Länge, 80 Zentimeter Breite, zwei kleine Schneidmaschinen, eine Pappschere und eine kleine Stockpresse. Der Leimapparat besteht aus einer mit Blech beschlagenen Kiste und wird von einer sehr stark riechenden Petroleumlampe (ohne Zylinder) erwärmt. In diesen engen, überdunstenden Hallen arbeiten nun außer dem Herrn Prinzipal mitunter drei Gehilfen und ein Mädchen. Es wird sich da wohl Jeder ein Bild machen können, wie wonnenvoll daselbst das Arbeiten ist.

Kollegen, sorget dafür, daß Arbeitsangebote von solchen Firmen, wo solche Verhältnisse herrschen, unberücksichtigt bleiben. -ck.

### Rundschan.

\* Andreas Baer ist, wie wir aus Nürnberg erfahren, kürzlich aus der Unterfuchungshaft entlassen worden, in der er wohl mindestens drei Wochen zugebracht haben muß. In einer stattgefundenen Gerichtsverhandlung wurde sein Vergehen, einen Kollegen um fünf Mark gebracht zu haben, mit einem Tage Haft geahndet, der allerdings durch die erlittene Unterfuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

\* Ausgesperrt wegen der Maifeier, an der sie sich am Nachmittag betheiligt hatten, wurden in Chemnitz von der Firma Rohne & Zahn (Zugkartonagen- und Einwickelfabrik) 9 Arbeiter. Diese hatten sich am 30. April schriftlich an die Geschäftsinhaber um Freigabe des Nachmittags gewandt, worauf ihnen folgender Bescheid wurde:

„Wir können dem Gesuch zu unserem Bedauern nicht stattgeben und theilen gleichzeitig mit, daß Derjenige, der morgen Nachmittag nicht zur Arbeit kommt, auch die nächsten 8 Tage nicht beschäftigt wird.“

Rohne & Zahn.“ Die Arbeiter blieben trotzdem den halben Tag weg, worauf ihnen am anderen Morgen die Weiterarbeit versagt wurde.

Wäre nicht seitens der Firma mit der Aussperrung gedroht worden, so wären die Arbeiter ruhig an die Arbeit gegangen. Sie waren aber über diese Drohung aufgebracht, um so mehr, als ihnen vor zwei Jahren ein Vierteltag bewilligt wurde und sie im Vorjahr den ganzen Nachmittag gefeiert hatten. Im Anschluß an die am 2. Mai erfolgte Lohnzahlung wurde den Arbeitern mitgetheilt, daß sie am Montag den 5. Mai die Arbeit wieder antreten können; die Sache ist also erledigt.

\* Eine Verkürzung der Arbeitszeit haben unsere Kollegen in Saalfeld in einem größeren Geschäft erzielt: die Arbeitszeit ist von 10 1/2 auf 9 1/2 Stunden herabgesetzt worden.

\* Der frühere Vorsitzende des Berg- und Hüttenarbeiterverbandes, Heinrich Möller, ist nach längerem Leiden im Alter von 51 Jahren gestorben, nachdem er schon einige Zeit vorher seine bis dahin innegehabte Stellung wegen seiner Krankheit aufgeben hatte. Aber selbst während dieser Krankheit mußte er noch die Gerichte anrufen, um sich der Verleumdungen zu erwehren, die ihm von „christlicher“ Seite angehängt wurden, was zur Folge hatte, daß der Vorsitzende des christ-

lichen Gewerkschaftsvereins, Brust, zu 300 Mk. Geldstrafe, und sein Gewährsmann, Rathmann, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. — Unter zahlreicher Theilnahme der Kameraden und Arbeiter, der sich Deputationen von Bergleuten aus allen Gegenden Deutschlands angeschlossen, ist ihm in Langenbielau ein ehrenvolles Begräbniß zu Theil geworden.

\* Ein Jahrbuch der deutschen Gewerkschaften will die Generalkommission, entsprechend einem Beschluß des dritten deutschen Gewerkschaftskongresses in Frankfurt a. M., herausgeben. Dasselbe soll als Handbuch für alle wichtigeren Vorkommnisse im Gewerkschaftsleben von den Gewerkschaftsbeamten, Redakteuren, Rednern, wie von allen Mitgliedern und sonstigen Interessenten benutzt werden können. Das Handbuch soll enthalten in einem allgemeinen Theile eine Uebersicht über die Gewerkschaftsbewegung des In- und Auslandes, eine wirtschaftliche Revue und Arbeitsmarkt-Rundschan, sozialpolitische Mittheilungen, Publikationen wichtiger Gesetze und Verordnungen, sowie Entscheidungen über Koalitions-, Vereins- und Versammlungsrecht. Den offenbar wichtigsten Theil bildet der statistische, der Vierteljahresübersichten und Jahresstatistiken der deutschen Gewerkschaften über Streiks und Arbeitslosenzählungen bringen wird. Ferner wird dieser Theil über Gewerkschaften und Streiks im Ausland berichten und die Jahresstatistiken der Gewerkschaftskartelle und Arbeitersekretariate bringen. Ferner sollen in diesem Theile bearbeitet werden die amtlichen Streikstatistiken, die Rechnungsergebnisse der Arbeiterversicherung, die Statistiken der Gewerbegerichte und Arbeitsnachweise, sowie der Gewerbeaufsicht. Schließlich sollen in diesem Theile noch wichtige Sozialstatistiken Aufnahme finden. Dem Ganzen ist noch ein Adressentheil angehängt. Um das Handbuch etwas aktueller zu gestalten, als das bei einer jährlichen Ausgabe der Fall sein würde, wird die Herausgabe in Vierteljahrsheften beabsichtigt, die am Jahreschlusse zu einem Jahrbuch vereinigt werden. Zweifellos dürfte ein solches Handbuch nicht nur für den Statistiker, sondern auch für den praktischen Gewerkschaftler und jeden im öffentlichen Leben stehenden ganz außerordentlich wichtiges Material, namentlich über die Gewerkschaftsbewegung, die Streikstatistik und den Arbeitsmarkt bieten, der bisher entweder nur mühsam oder gar nicht zugänglich war. Ueber die Gewerkschaftsbewegung konnte man bisher in den Veröffentlichungen der einzelnen Organisationen meist nur zeitlich sehr zurückliegendes, durchaus nicht nach einheitlichen Grundsätzen bearbeitetes Material finden. Die amtliche Streikstatistik schöpft bekanntlich aus sehr obskuren Quellen, und eine wirklich brauchbare fortlaufende Statistik über die Lage des Arbeitsmarktes haben wir zur Zeit überhaupt nicht. Die Generalkommission würde sich deshalb durch Herausgabe des geplanten Handbuchs zweifellos ein Verdienst erwerben.

\* In Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe angeordnet, daß während der Dauer des gegenwärtigen Mangels an Arbeitsgelegenheit bei der Bewilligung von Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen auf Grund des § 138 a Abs. 1 und 5 der Reichsgewerbeordnung seitens der Polizeibehörden mit ganz besonderer Vorsicht zu verfahren ist. Ueberall da, wo die Besorgung gerechtfertigt, daß durch die Gewährung von Ueberarbeit es den Arbeitslosen erschwert wird, Arbeit zu finden, soll von der Gewährung Abstand genommen werden.

\* Die Lage des Arbeitsmarktes in Deutschland hat sich im Monat März weiter gebessert, indem das Verhältniß der Arbeit suchenden zu den offenen Stellen von 208,3 im Februar auf 143,9 im März zurückging. Dieser Rückgang ist bedeutender als in den entsprechenden Monaten des Vorjahrs, wo er nur von 146,8 auf 122,2 stattfand. Gleichwohl geht auch aus diesen Zahlen hervor, daß der Andrang der Arbeit suchenden immer noch stärker ist, als er in dem auch schon in der Krise stehenden vorjährigen Frühling gewesen ist. Die Zahl der Beschäftigten nach den Mitgliederziffern der Krankentassen hat im Laufe

des März zwar um 3,1 Prozent zugenommen, aber nicht so stark, wie im Vorjahr mit 4,2 Prozent. In der Textilindustrie, Bauindustrie und in den Baugewerben macht sich eine rege Tätigkeit geltend, dagegen dauert in der Kohlen-, Eisen- und Maschinenindustrie die Depression noch ungeschwächt fort.

\* Internationale Streikstatistik. Die alljährlich im März zu verzeichnende Zunahme der Streiks hat auch in diesem Jahre stattgefunden, obwohl sie sich in Anbetracht der gedrückten gewerblichen Lage in engen Grenzen hielt. In Deutschland, Frankreich und England zusammengenommen wurden im März 104 Ausstände begonnen gegen 68 im Februar und 89 im Januar. Weniger ist die Zahl der an den Ausständen beteiligten Arbeiter gestiegen. In Frankreich und England, wo die Zahl der Streikenden amtlich festgestellt wird, betrug sie im März 15 826 gegen 10 042 im Februar. In Frankreich war hauptsächlich das Textilgewerbe erschüttert, wo 14 Streiks stattfanden und in Reims allein 4000 Arbeiter zum Feiern brachten. Außerdem streikten in La Rochelle an 1000 Hafenarbeiter; zwischen den Streikenden und den Gendarmen kam es zu wiederholten Zusammenstößen, die zum Einschreiten des Militärs führten. Außerst lebhaft war die Ausstandsbeziehung in Italien. Neapel war im März ein förmlicher Ausstandsberd. In Belgien, wo inzwischen im April der Generalausstand die Augen der ganzen Welt auf sich gezogen hat, war der März noch ziemlich ruhig, nur in einem einzigen Bergbaudistrikt (Forchies) erblickte man in einem etwas erheblicheren Ausstand die Vorboten kommender Ereignisse. Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind die bisherigen Nachrichten dürftig und zum Teil widersprüchlich. Es scheint, daß im März zwar einige größere Arbeitsniederlegungen stattgefunden haben, aber sofort wieder beglichen worden sind. In Boston traten die Eisenbahner und im Anschluß an sie die Fracht- und Schiffsverlader in den Ausstand, an dem sich ca. 30 000 Mann beteiligt haben sollen.

**Literarisches.**

Aus dem Entwicklungsgang der deutschen Gewerkschaftsbewegung, von Timm. (Verlag von E. Reinhardt, München.) Preis 1 Mk.

Von der Hütte, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag H. Wallfisch) ist soeben das dritte Heft (Maifest) erschienen.

Das Gewerbegericht, Monatschrift des Verbandes Deutscher Gewerbegerichte. Herausgeber: Dr. Jastrow (Privatdozent, Stadtrat), Charlottenburg-Berlin, Dr. Fleich (Stadtrat), Frankfurt a. M. (Verlag von Georg Reimer in Berlin.)

„Der Arbeitsmarkt“, Halbmonatschrift der Zentralstelle für Arbeitsmarktberichte (Herausgeber Dr. F. Jastrow). Berlin, Verlag von Georg Reimer.

**Abänderungen im Adressenverzeichnis.**

**Adressen der Gau Bevollmächtigten.**

Gau VIII. Regierungsbezirke Hannover, Hildesheim, Kassel, Osnabrück und Minden, sowie Braunschweig, Lippe und Schaumburg.

Gauvorort Hannover: Heinrich Kornacker, Hannover-Herrenhausen, Herrenhäuserstr. 12 C. III. (Vertrauensmann für Detmold: Karl Arning, Oberstraße 26.)

**Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.**

Hannau: Gustav Kiel, Hannau-Kesselfeld, Feldstraße 12. Lüdenscheid i. Westf.: Walter Littel, Werdohlerstr. 98.

**Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahl.**

Altona. Z. Richard Littel, Herderstraße 44 VI; von 12 1/2 - 1 1/2 Uhr und 7 - 8 Uhr. Ml. 24 Ml. Az. 9 St. Hannau. Z. M. Gander, Fischerstraße 2 I; von 12 bis 1 und 1/2 - 1/8 Uhr. Ml. 18 Ml. Az. 9 1/2 St. Weimar. Z. Paul Wajchau, Graben 98 part.; von 12 - 1 Uhr. (Auch lokale Unterstützung.)

**Briefkasten.**

N. D. in F. Kollege B. wollte, wie ich gehört habe, nach Stuttgart überfiebern. Anscheinend hat er es noch nicht getan, ich kann Ihnen seinen jetzigen Aufenthalt nicht sagen.

D. S. in B. Klagen Sie doch beim Gewerbegericht.

**An die Zahlstellen und Einzelmitglieder des XVI. Gau.**

Der unterzeichnete Gauvorstand beruft auf Montag den 19. Mai, früh 10 Uhr, den

**II. Gautag**

nach Würzburg ein. Derselbe wird im Restaurant „Oberthür“, Oberthürgasse 11, stattfinden. Als Tagesordnung ist vorgesehen:

- I. Berichte
  - a) des Gauvorstandes;
  - b) der Zahlstellen;
  - c) der Einzelmitglieder.
- II. Die Minimalabläufe im Gau XVI. Referent: Kollege Schmitt-Würzburg.
- III. Erledigung der eingegangenen Anträge.
- IV. Verschiedenes.

Mit kollegialem Gruß  
Der Gauvorstand.  
F. A.: Karl Redling, Fürth, Münbergerstr. 178.

**Anzeigentheil.**

**Deutscher Buchbinder-Verband.**

**Zahlstelle Berlin.**

Wittwoch den 14. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal I, Engel-Ufer 15  
**Mitglieder-Versammlung.**

290] Tagesordnung: [2.60

- 1. Vortrag.
- 2. Die bevorstehende Urabstimmung.
- 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet  
Die Ortsverwaltung.

Um schleunigste Abrechnung der Billets vom Stiftungsfest und der Matinee wird dringend gebeten.

Montag den 19. Mai (2. Pfingstfeiertag) von Nachmittags 3 Uhr an

**Geselliges Beisammensein**

in Foels Konzertgarten, Alte Köpnickler Landstraße 4.

Eintritt frei.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht. D. D.

**Zahlstelle Stuttgart.**

Samstag den 10. Mai, Abends 1/2 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Eßlingerstraße, Saal I  
**Mitglieder-Versammlung.**

291] Tagesordnung: [1.60

- 1. Vortrag: „Aus dem württembergischen Gewerbeinspektorenbericht für das Jahr 1901.“ Referent: Kollege Gg. Schmidt.
- 2. Gewerkschaftsbericht.
- 3. Verschiedenes und Fragekasten.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.  
Der Vorstand.

**Zahlstelle Karlsruhe.**

Sonntag den 11. Mai, Abends 6 Uhr, im Saale des „Palmengarten“, Herrenstraße

**Familien-Abend,**

bestehend in Musik, humoristischen Vorträgen und nachfolgendem Tanz.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Das Komitee.

NB. Die Einführung von Gästen ist gestattet.

Unserem lieben Kollegen [1.00

**Gustav Sauer nebst Braut**

zu ihrer am 9. Mai stattfindenden Vermählungsfeier die

„Herzlichsten Glückwünsche!“

Berlin. Die Kollegen und Kolleginnen der Firma F. Fässig. 298]

Unserem Bevollmächtigten [1.00

**Hermann Sudmann**

sowie unserem Kassirer

**August Hartmann**

zu ihrer am 10. Mai stattfindenden Hochzeit die „Herzlichsten Glückwünsche!“

294] Die Mitglieder der Zahlstelle Bremen.

**Unlieb verspätet!**

Unserer lieben Kollegin [1.00

**Anna Spranger nebst Bräutigam**

zu ihrer am 3. Mai stattgefundenen Vermählungsfeier die „Herzlichsten Glückwünsche!“

295] Die Kolleginnen der Verlagsanstalt Regensburg.

**Laden**

mit Wohnung, event. Werkstatt, in dem eine lange Reihe von Jahren die Buchbinderei mit Erfolg betrieben wurde, ist in Zwickau i. S. per 1. Juli anderweit zu vermieten. [2.00

296] A. Rufe, Schulstr. 11.

**Papierhandlung**

gute Lage Dresdens, durch Buchbinderei zu vergrößern, sofort billig zu verkaufen. Offerten unter G. 207 an Haasenstein & Vogler N.-G., Dresden. [1.20

**Buchbinder,**

in allen Zweigen, bes. Landkarten u., Bildereinrahmen, Album-, Poésie-, Mappen-, Ledergalanteriearbeiten u. bewandert und erfahren, auch mit Buchführung und schriftl. Arbeiten vertraut, sucht Stellung, am liebsten in Berlin. [0.80

298a] Gepl. Off. an P. Jahn, Berlin S., Ritterstr. 17 IV I.

**Gesucht:**

Ein lediger, gewandter [1.60

**Accidenz-Buchbinder**

findet sofort Anstellung in der Schweiz. Offerten erbeten unter Chiffre XX an die Expedition dieses Blattes. 299a]

**Nur einmalige Anschaffung**

von Werkzeugen haben Sie nötig, wenn Sie zu Ihrer Stabilisierung die dauernd brauchbaren Erzeugnisse von F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 36, sich kommen lassen. 300] [1.80

**Spezial-Geschäft Herren-Hüte.**

Federleichte, sowie wetterfeste Filzhüte, garantiert gut tragend, Hochzeitshüte von Mt. 4 an. L. Flühr, Stuttgart, Rothebühlstr. 14. 301] [1.40

**Wetterfeste Filz- u. Lodenhüte**  
(keine Regentropfen sichtbar!)  
empfiehlt äußerst billig [1.40  
E. Schneckenburger,  
302a] Gewerkschaftshutmacher,  
Stuttgart, 20 Rothebühlstraße 20.

**Kaffee Schmale**

(früher Kaffee Siebert)  
Hauptverkehr der Buchbinder  
303a] Berlin, Sebastianstraße 42. [1.60  
Kaffee 10 Pf. — Schultzeibier 10 Pf.  
Warme Speisen zu jeder Tageszeit.  
Franz. Billard. — Große Auswahl Zeitungen.

**Weiß- & Bayerisch-Bierlokal**

Empfehle allen Freunden und Genossen mein  
nebst Vereinszimmer für 40 Personen und Franz. Billard. [2.00  
Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt.  
Gemüthlicher Aufenthalt. Telefon Amt 4 a 6591.  
304] Gustav Ladowig,  
Berlin, Kommandantenstraße 65,  
Zahlstelle des Verbandes und der Hilfskassentasse.